

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich RM. 1,40. Monatlich 55 Pf. Wochenzeitung Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergetragene Periode oder deren Raum 15 Pfg., für die dreigetragene 10 Pfg., für die zweigetragene 5 Pfg., für die einigetragene 2 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. In der Expedition abgegeben werden.

Nr. 130.

Freitag, den 7. Juni 1901.

8. Jahrgang.

Parteigenossen! Agitiert für die Bürgerschaftswahlen!

Die Ueberproduktion.

Wp. Ebensovienig wie der allgemeine Charakter der gegenwärtigen Handelskrisis wird die ihr zu Grunde liegende Ueberproduktion von irgend welcher Seite angezweifelt. Es handelt sich nicht mehr um theoretische Spekulationen, sondern um harte Thatsachen.

Das rasche Anwachsen der Produktion in den Jahren des Aufschwungs wurde von der gesammten Tagespresse mehr oder weniger genau verfolgt. Sucht man nach einem Maßstab, um die Entwicklung der Industrie in einheitlichen Zahlen messen zu können, so wird man die Eisenproduktion wählen müssen, höchstens die Steinkohle läßt sich in Betracht ziehen. Allein der Kohlenverbrauch ist aus verschiedenen Gründen ein viel weniger korrekter Anzeiger der Produktionsentwicklung, als das Eisen. Erstens wird die Steinkohle nicht nur zu Produktionszwecken, sondern auch als Heizungsmitel in den Wohnungen verwendet. Zweitens hängt der Kohlenverbrauch eng zusammen mit der Verwendung der Dampfkraft, dieser aber steht gegenüber die Ausnutzung der Wasserkraft, (in den Vereinigten Staaten über ein Drittel der gesammten in der Industrie angewandten Energie), der Gas-, Petroleum- und sonstigen, nicht auf Dampferzeugung beruhenden Motoren. Drittens ist der Kohlenverbrauch selbst in hohem Maße abhängig von der Eisenherzeugung. Das Eisen aber bildet die Grundlage aller modernen Produktion. Wie der Naturwissenschaftler nach dem Gerippe eines Thieres dessen Gestalt zu rekonstruieren vermag, so kann man sich aus der Entwicklung der Eisenindustrie eine Vorstellung machen über die gesammte industrielle Entwicklung.

Die Entwicklung der Eisenproduktion zeigte im letzten Jahrzehnt folgenden Verlauf:

Jahr	Roh-Eisenherzeugung in der gesammten Welt	in Deutschland (mit Luxemburg)
1890	27 460 996 Tonnen	4 638 451 Tonnen
1895	29 275 156 "	5 464 501 "
1899	40 393 995 "	8 142 017 "

Die Jahresproduktion der Welt an Roheisen stieg also den ersten 5 Jahren um 1,8 Millionen, in den letzten 4 Jahren um 11,1 Millionen Tonnen, in Deutschland in der gleichen Periode um 0,8, in der zweiten um 2,7 Millionen Tonnen. Die Roheisenproduktion der Welt ist von 1895 bis 1899 um fast 40 Prozent gestiegen, jene Deutschlands um ca. 50 Prozent. Weder das Wachstum der Bevölkerung im allgemeinen, noch das Wachstum der städtischen Bevölkerung hat mit dieser Entwicklung Schritt halten können. Selbstverständlich kann man es nicht als Regel hinstellen, daß das Tempo der industriellen Entwicklung dem Tempo der Städteausdehnung entsprechen muß, daß aber zwischen beiden ein Zusammenhang besteht, beweist der Umstand, daß jetzt in vielen Großstädten ganze neuerbaute Stadtviertel, große vielstöckige Straßenzüge leer stehen. Der städtische Hausbau ist weit über den städtischen Fugzug hinausgeeilt. Und so wie im Hausbau entstand eine Ueberproduktion in allen Produktionszweigen. Daß es dahin kommen mußte, das zeigt eben die ungeheure Beschleunigung der industriellen Entwicklung im letzten Jahrzehnt an.

Man sieht das vorangehende Jahrzehnt 1880—1890 zum Vergleich heran, so findet man auch dort den gleichen Wechsel zwischen Aufschwung und Stagnation, jedoch in geringerem Maße. 1890 war die Roheisenproduktion der Welt 18,4 Millionen Tonnen, sie stieg bis 1893 auf 21,6 Millionen, nun trat eine Verflauung ein, welche die Produktion sogar bis auf 19,7 Millionen Tonnen heruntersank; 1896 trat eine neue Aufschwung ein, der bis 1899 währte; während dieser Zeit vermehrte sich die jährliche Roheisenherzeugung von 20,6 Millionen Tonnen auf 27,5, d. h. um nicht ganz 7 Millionen, dann trat abermals eine Produktionsstagnation ein, so daß, wie wir wissen, zwischen 1890 und 1895 die Jahresherzeugung an Roheisen sich nur um 1,8 Millionen Tonnen vermehrte. Während des Aufschwungs der 90er Jahre war die erreichte Steigerung der Jahresausbeute anderthalbmal so groß, wie während des Aufschwungs der 80er Jahre (11 Millionen gegen 7 Millionen), sie war sechs mal so groß, als die Steigerung in der gleichen Periode 1890/95.

Wenn man nun aber auch nachträglich aus der Produktionsstatistik die sich sammelnde Ueberproduktion wohl auslesen kann, so war es doch bis zu dem Augenblick, die Ueberproduktion auf dem Markte sich geltend machte, unmöglich, anzugeben, wann, an welchem Punkt die Ueberproduktion zusammenbrechen werde. Viel eher ist in früheren Jahren, vielleicht sofort. Alles, was

man sagen konnte, hat ein Industriebeamter, der Generalbevollmächtigte des Grafen S. von Donnermarkt, des bekannten schlesischen Industriemagnaten, nach einer Schilderung der glänzenden Geschäftslage — es war im Herbst 1899 — in die klassischen Worte gefaßt: „Leider hat die Erfahrung oft genug gelehrt, daß in der Industrie sieben fetten Jahren in der Regel nicht sieben, sondern viel mehr magere Jahre folgen. Wenn wir mit unseren Industriellen auch die anhaltende Dauer unserer jetzigen günstigen Verhältnisse erhoffen, so werden wir doch unserem Schicksale nicht entgehen.“ Dies ein kleines Muster der von den Sozialreformern so sehr gepriesenen „Vorausicht“ eines „genialen Tantieme-Direktors“. Ein klüdes Schicksal, ein Naturgesetz. Man weiß, daß man auf den Zusammenbruch hinarbeitet, und kann doch nicht anders.

Und so haben wir denn jetzt eine totale Umkehrung sämtlicher Verhältnisse innerhalb der kapitalistischen Industrie. Kürzlich erst Unterproduktion — jetzt Einschränkung der Kohlenausbeute, der Eisenausbeute, Wagenangebote der Staatseisenbahnen. Soeben Arbeitermangel — jetzt Arbeiterentlassungen. Noch Anfang 1900 hieß es, die Werke seien mit Bestellungen für das ganze Jahr, ja bis tief in das Jahr 1901 reichlich gedeckt — und schon im Sommer 1900 war die Ueberproduktion da. Soeben waren die Eisenwerke nicht im Stande, die sich häufenden Aufträge zu erledigen, jetzt wissen sie nicht, wo sie das sich aufstapelnde Eisen hinthun sollen, sie müssen es unbedingt loswerden und verkaufen zu Schandenpreisen.

Es fand aber nicht nur eine Ueberproduktion an Waaren, sondern auch, und das ist ein wichtiges Moment, eine Ueberproduktion von Produktivkräften statt. Ueberall haben Erweiterungsbauten, Produktionsvervollkommnungen und neue Gründungen stattgefunden, die auf eine über den erreichten Kulminationspunkt weit hinausgehende Erweiterung des Marktes berechnet sind. Infolgedessen genügt bereits ein Anhalten der Weiterentwicklung, geschweige schon eine absolute Verminderung des Absatzes, um eine Ueberhäufung des Marktes hervorzurufen. Eine große Anzahl von Bergwerken, Hütten, Fabriken sind im Bau begriffen — diese erscheinen nun erst recht überflüssig. Freilich entsteht gerade deshalb ein erbitterter Kampf zwischen den neuen, mit den letzten Vervollkommnungen ausgerüsteten Unternehmungen und den alten Fabriken, der reinste Kampf um die Existenz. Das an den unfertigen Fabriken engagierte Kapital giebt sich alle Mühe, produktionsfähig zu werden, in der Hoffnung, nach dem Grundsatz: „Weg mit dir, damit ich mich auf deinen Platz setze“, sich eine Position auf dem Markte zu erobern. Deshalb die Erscheinung, daß, trotz des allgemeinen Geschäftsrückgangs, mancherorts fieberhaft an der Vollenbung neuer Fabriken gebaut, ja das Aktienkapital bedeutend vermehrt wird. Also trotz der Ueberproduktion, trotz der allgemeinen Produktionserschänkungen, findet stellenweise noch immer Produktionsvermehrung statt, die aus naheliegenden Gründen die Marktlage verschlimmert. Erst der Rückschlag auf dem Geldmarkt setzt ein Ziel dieser Bewegung und verwandelt sie in endlose Fallimenten. Die Ueberproduktion giebt den Grundcharakter der Krisis an, aber keineswegs ihre erschöpfende Erklärung, sie bedarf vielmehr selbst einer Erklärung. Um die Ueberproduktion sammelt sich ein ganzer Rattenfönig kapitalistischer Zusammenhänge: die Preisbewegung, die Kontraktionen und Fluktuationen des Weltmarktes, die besondere Entwicklung einzelner Produktionszweige, die Vorgänge auf dem Geldmarkt u. u. bis auf den staatlich geschützten, patriotischen Schwindel der Kolonialpolitik und strafrechtlich verfolgbar, wenn auch weniger gefährlichen, gemeinen Grunderschwindel. Alles zusammen erst bildet die Handelskrisis in ihrer vollen Entfaltung.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Zum Mordprozeß v. Kroßigk. Mit hellem Jubel hat die Bevölkerung Gumbinnens das Urtheil in dem Prozeß wegen Ermordung des Rittmeisters v. Kroßigk begrüßt, und im ganzen Reich, überall wo man dieses Justizdrama mit steigendem Interesse verfolgt hatte, herrschte Genugthuung darüber, daß das Urtheil in der Hauptsache freisprechend ausgefallen sei. Interessante Betrachtungen stellt ein Berufsgenosse des Ermordeten, ein höherer Offizier, in einem hochkonservativen Blatt, dem „Reichsboten“, über den Fall Kroßigk und die mehr als selbstame Behandlung der Deffentlichkeit an. Der ungenannte Offizier schreibt u. a.:

Das Kriegsgericht hat die bisherigen Angeklagten wegen mangelnder Beweise freisprechen müssen. Wer aber auch der Mörder gewesen sein mag, nur aus Rache hat er den Ritt-

meister von Kroßigk niedergeschossen, aus Rache für erlittene Unbill, für ungerechte, entwürdigende Behandlung. Und keineswegs ist er hierbei von Wahnvorstellungen irre geleitet worden. Daß der Erschossene bis zur Ungerechtigkeit streng gegen seine Untergebenen gewesen ist, das war nicht müßiges Geschwätz in den beiden Garnisonen Stalupönen und Gumbinnen, in denen er längere Zeit gestanden hat; es wird zum Theil durch die Aussagen seines nächsten Vorgesetzten, des Regiments-Kommandeurs, und durch die große Aufmerksamkeit bestätigt, die bei der Obduktion der Leiche der Beschaffenheit des Schins gewidmet wurde. Hoffte man doch aus etwaigen anormalen Erscheinungen derselben eine Erklärung für das schonungslose Verhalten des Schwadronschefs gegen seine Unteroffiziere und Leute zu finden. Daß aus dem einzelnen Fall Schlüsse abgeleitet werden konnten, welche die bisherige gute Meinung über das Verhältnis unserer Offiziere zu ihren Untergebenen nachhaltig erschüttern mußten, das war — wir sprechen es offen aus — die Schuld des Kriegsgerichts. Warum mußte es jedesmal die Deffentlichkeit von den Verhandlungen ausschließen, wenn es galt, den Charakter des Ermordeten zu kennzeichnen?

Die Einführung der Deffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen durch die neue Militärstrafprozeßordnung stellt in unseren Augen einen wesentlichen Fortschritt dar. Sie wirkt belebend auf das Gefühl der Verantwortung selbst bei dem pflichttreuesten Richter. Die Gerechtigkeit kann durch sie nur gewinnen. Keineswegs verschließen wir uns dabei gegen die Nothwendigkeit sie zu beschränken und gegebenen Falles ganz aufzuheben. Dinge, die an der Disziplin der Truppe oder dem Vertrauen des Volkes in die Armeeführung rütteln können, lassen sich besser bei geschlossenen Thüren erörtern; (warum denn? Je mehr Deffentlichkeit, desto besser!) und die Frage, wann die Deffentlichkeit zugelassen werden soll, wann nicht, kann nicht ernst genug erwogen werden. In dem Gumbinner Fall hätte ihr aber der denkbar weiteste Spielraum gewährt werden müssen, schon zu dem einen Zweck, die großen Massen in ihrem Vertrauen zu dem gerechten Sinn unserer Offiziere zu erhalten. Auf den ersten Blick hätten diese dann erkennen können, daß der erschossene Rittmeister ein ganz eigentlicher Vorgesetzter gewesen ist, der in der gesammten preussischen Armee kaum seinesgleichen gefunden haben würde, während so die Phantastie ungehindert arbeiten und müheelos die Gesinnung des menschligen Götzbildeten der Allgemeinheit unterziehen kann. Gerade das Gegenteil von dem, was mit der Ausschließung allem Anschein nach beabsichtigt war, ist erreicht worden. Dabei lassen wir noch die anderen minder wichtigen Schlußfolgerungen außer Betracht, wie z. B. die, daß das Kriegsgericht nicht mit gleichem Maße gemessen habe, da es Benehmen und Charakter der Angeklagten in voller Deffentlichkeit klargestellt habe, während das Publikum sofort das Gerichtslos zu räumen hatte, sobald auch nur der Rittmeister gestreift wurde. Auch wäre sicherlich durch eine geringere Beschränkung der Deffentlichkeit allen denen ihr böses Handwerk gelegt worden, die es auf den hochangesehenen, mit dem Schwarzen Adlerorden geschmückten Vater zurückzuführen wollen, wenn der Sohn jahraus jahrein an der Spitze einer Schwadron gelassen wurde, trotzdem alle Welt wußte, wie hart er seine Untergebenen behandeln konnte.

Es ist erfreulich, daß auch in den Kreisen derjenigen, die sich mit aller Macht gegen die Deffentlichkeit des militärgerichtlichen Verfahrens gesträubt hatten, die Erkenntnis von dem Segen der Deffentlichkeit aufkeimt, und es ist merkwürdig genug, daß es gerade die Mangelhaftigkeit war, mit der die Gumbinner Militärtribunal der Deffentlichkeit alles vorzuenthalten suchten, was irgendwie den Charakter des Ermordeten in ein ungünstiges Licht zu rücken geeignet war, die den Werth des öffentlichen Verfahrens so einleuchtend machte. Was half das unaufhörliche Thür auf, Thür zu? Gener Subelruf: „Das Laas ist erschossen“ hat doch seinen Weg in die Deffentlichkeit gefunden. Das französische Sprichwort: il faut qu'une porte soit fermée ou ouverte — eine muß entweder geschlossen oder offen sein — gilt vor allem für die Pforten der Gerichte, und zwar ist die Offenheit immer das Bessere.

An die Adresse des agrarischen Junkerthums sind folgende Ausführungen gerichtet, die der redselige Thronfolger, Prinz Ludwig von Bayern auf einer Versammlung in Zwiesel gemacht hat:

Eines möchte ich noch sagen: Es scheint manchmal, als ob die Landwirthe Feinde neuer Verkehrsstrahlen wären. In Wirklichkeit ist das durchaus nicht der Fall, denn der Landwirth ist froh, wenn er an den Weltverkehr angeschloffen wird, denn es ist eine ganz falsche Ansicht, sich von dem Weltverkehr auszuschließen. (Beifall.) Der Landwirth braucht gerade so gut wie der Industrielle, wenn er gedeihen will, die Zufuhr von außen. Wenn er sein Gut in die Höhe bringen will, muß er unbedingt von auswärts Futtermittel, Dünger und Strohmittel beziehen. Thut er das nicht und begnügt er sich mit dem, was auf seinem eigenen Boden wächst, und verkauft er fortwährend aus diesem, so muß er über kurz oder lang zu Grunde gehen. Schauen Sie nur andere Stände an. Wenn einer immer nur aus seinem

Stoßvermögen Leben wollte und nichts fremdes hereinbringen, so würde er zu Grunde gehen und darum sage ich, der Landwirth ist ebenso gut genöthigt, wie der Industrielle und jeder andere Gewerbetreibende, wie eigentlich jedermann, wenn er vorwärts kommen will, von außen zu beziehen, was er braucht, und von sich aus das Veredelte, das Verfeinerte und dadurch theurer Gewordene wieder zu verkaufen. Der Landwirth muß ein guter Ökonom, ein Ökonom im weitesten Sinne sein, er muß rechnen können, er muß ein Kaufmann sein.

Unsere Mittelber werden ob solcher Reden die Hände über den geistvollen Köpfen zusammenschlagen.

Die sozialpolitischen Besprechungen in Berlin wurden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Grafen Bülow Mittwoch 11 Uhr fortgesetzt. Um 6 Uhr waren die Verhandlungen beendet. Vor Schluß der Konferenz sprach Graf Bülow den erschienenen Chefs der zuständigen Verwaltungen Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens und Hessens für ihre werthvolle Unterstützung und Mitwirkung seinen aufrichtigsten Dank aus. „Im Sinne des ersten großen Kanzlers seien alle Teilnehmer an der Konferenz bestrebt gewesen, in enger Fühlung und den Blick nur auf das Ganze gerichtet, das Wohl der Gesamtheit zu fördern. Diese gemeinsame Wirksamkeit werde nicht nur der bedeutungsvollen Tarifvorlage zu gute kommen, sondern auch dem Deutschen Reich, das begründet sei auf dem gegenseitigen Vertrauen unter den Bundesstaaten, auf der regen Mitwirkung der Bundesstaaten an den Reichsgeschäften, auf der Achtung vor den Pflichten wie vor den Rechten der einzelnen Bundesglieder.“ Hierauf nahm, wie Wolff meldet, der bayrische Staatsminister Freiherr v. Nidel das Wort, um dem Reichskanzler den Dank der Versammlung für die ausgezeichnete Leitung der Verhandlungen auszusprechen, insbesondere für die bundesfreundliche Gesinnung seiner Schlußrede. Die Bundesglieder würden ihrerseits beitreten bleiben, die einzelstaatlichen Interessen stets dem allgemeinen Interesse des Reiches unterzuordnen. — Wir danken für eine Bundesfreundlichkeit, die gerade die am meisten interessirten drei deutschen Handelsrepubliken von der Konferenz ausschließt! Das ist ein Symptom, welches Hände spricht. — Wie übrigens die in solchen Fällen gewöhnlich gut unterrichteten „Berl. Neuest. Nachr.“ mittheilen, soll in den maßgebenden Kreisen der Regierung „die Neigung zum Einheitsstarrsinn sehr stark gewachsen“ sein. Was wird Graf Pobjadomsky dazu sagen?

Die Todesmarche werden beim Heere, obwohl schon so viel im Reichstag dagegen geredet und in der Presse geschrieben ist, doch noch immer fortgesetzt. Aus Straßburg i. E. meldet man der „Frankf. Ztg.“: Ein aus Dortmund gebürtiger Reservist, der beim zweiten Bataillon des 99. Infanterie-Regimentes in Gubern eine größere Uebung ableistete, wurde bei der Rückkehr vom Exercieren von einem Hirschschlag getroffen und starb kurze Zeit darauf. Eine Anzahl Soldaten des Regimentes soll infolge der bei der Exercierübung herrschenden Hitze erkrankt sein.

Ein Scandal. Aus Berlin bringt das „Telegraphenbureau“ diese geheimnißvolle Meldung. Die Klage einer Hübnerin gegen den Ehegatten eines ehemals regierenden Hauses wird Donnerstag hier zur Verhandlung kommen. Die Dame stand im Dienst einer Prinzessin des königlichen Hauses und lebt jetzt in einem Anstalt an der africanischen Küste. Dort soll ein Herr, der im Auftrag des Chefs des ehemals königlichen Hauses mit der Dame verhandelte, diese haben festnehmen lassen. Der deutsche Konsul hat die sofortige Abreise der Dame gefordert. Gleichzeitig mit der Festnahme sei eine Durchsuchung der Zimmer erfolgt, wobei eine Tasche mit 20000 Franken konfisziert worden sei. Diese Tasche ist jetzt verschwunden, und auf die Wiederherstellung ihres Inhalts richtet sich die erwähnte Klage. — Es ist ganz unverständlich, warum mit dem Namen so Vertheilung gespielt wird. Man wird ja erfahren, um wen und um was es sich handelt.

Aegir als Schulmeister und Kolporteur. Es werden jetzt genau 4 Jahre. Aegir zählte die Münzen, die er sich als Beitrag zu einer Flotte in ganz Deutschland zusammengeholt, und siehe da, es war — ein Bettelgeld. Lumpige tausend und einige Mark — das reichte noch nicht einmal zu dem Preis, der in unsere Faust gehört, geschweige denn zu der Flotte, die uns bitter wuth thut. Aber Aegir ließ sich nicht verblüffen, er lernte um und ging als Schulmeister und Kolporteur. Nächst vernahm man, daß die zusammengebrachte Summe als Fonds zu einer Agitation dienen sollte, welche insbesondere auf dem Gebiet der Jugendliteratur und Unterrichtsliteratur sich betätigen sollte. Seitdem ist Aegir in allen deutschen Kultusministerien ein vielgesehener Gast und er bringt seine Wünsche immer mit jener prenzigen Zudringlichkeit an, welche dieselben stets als Befehle erscheinen läßt. Auch das heilige Kultusministerium hat er beglückt, wie ein Erlaß dieser Behörde andeutet, der der bekannte günstige Wind den „Elderfelder Neuesten Nachr.“ auf den Redaktionsstisch geweht hat. Die Verfügung lautet:

Betreffend: Druckarbeiten über die deutsche Flotte.
Das pp. Ministerium
an die pp. Direktion der Gymnasien u. s. w.
Wir nehmen Bezugnahme, Sie auf die kürzlich erschienenen Bücher „Deutsches Flottenwesen“, herausgegeben von Paul Koch, Geh. Admiralitätsrath, und Dr. Heinrich Voss, Professor (Leipzig 1901) — Deutschlands Seemacht jetzt und jezt. Von Georg Dieckmann (Leipzig 1901) herausgegeben. Das erste erscheint sehr geeignet, die heranwachsende Jugend in anregender und belehrender Form mit Dingen, die auf die moderne Seemacht und die künftigen Verhältnisse Bezug nehmen, bekannt zu machen und den Sinn für die Bedeutung der Seemacht zu wecken. Der Stoff ist dem Aufstufungsplan der Schüler von mittleren und höheren Klassen höherer und mittlerer Schulen einschließlich der Gymnasien angepaßt und der Preis von 1,50 Mark ein verhältnißmäßig niedriger. Das Buch erscheint auch geeignet, für höhere und mittlere Schulen bestellt zu werden, um gelegentlich in den verschiedenen Klassen beim Unterricht Verwendung zu finden. — Das Werk „Deutschlands Seemacht jezt“ ist in jeder Hinsicht anregend und sowohl inhaltlich als auch der Ausstattung nach sehr empfehlenswert. Es dürfte sehr geeignet sein, als Unterrichtsbuch und belehrender Lehrbuch für die heranwachsende Jugend zu dienen und die Förderung der Schülerbibliotheken sehr begünstigen. Das Buch ist in jeder Hinsicht anregend als Schulbüchlein anzusehen. Die neue Auflage erscheint in vorzuziehender Weise nicht minder geeignet, zumal der Preis von 1,50 Mark ein verhältnißmäßig niedriger ist.
(Unterzeichnet: v. S. S. S.)

Dieser Flottenagitationserlaß ist datirt vom 30. April ds. Js. Nun ist ja ein derartiges Entgegenkommen einer obersten Schulbehörde gegenüber ganz einseitigen Interessen entschieden zu beurtheilen; allein der heftigsten Unterrichtsverwaltung sind doch mildere Umstände zuzubilligen. Und zwar möchten wir diese weniger darin suchen, daß die Zumuthungen der Flottenagitatoren an die Schulbehörden diesen als höhere Gewalt entgegengetreten, als in dem Umfange, daß die heftigste Behörde nur die höheren und mittleren Schulen mit der Agitation für die Flotte beglücken will, von den Volksschulen aber gnädigst Umgang genommen hat. Es erwächst daraus die Hoffnung, daß die also zur Flottenbegeisterung erzogenen künftigen Staatsbürger auch einmal die rühmliche Bürgerthätigkeit üben werden, die Flotte, an die sie glauben gelernt haben, aus eigener Tasche zu zahlen und daß die kommende proletarische Generation mit staatlichen Beiträgen zur Marine ebenso verschont bleiben wird wie jezt mit dem Evangelium der Flottenapostel.

Die Kosten der China-Expedition und die Entschädigungszahlung. Die „Frei. Ztg.“ stellt die von China beanspruchte Entschädigung mit unseren Anwendungen für die China-Expedition in Vergleich und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen:

Deutschland beansprucht als seinen Entschädigungsantheil 240 Millionen Mark. Man sieht der China-Nachtragsetat für 1900 Ausgaben im Betrage von 152 770 000 Mark vor. Für das Etatsjahr 1901 sind ferner als Expeditionskosten 123 322 000 Mark bewilligt worden. Wenn es nun möglich wäre, bis Ende September die gesammte Expedition zurückzuführen und in der Heimath anzulösen, so würde die Hälfte dieser Summe mit rund 62 Millionen Mark erspart werden können. In jener Forderung für das Rechnungsjahr 1901 aber sind noch nicht enthalten die Kosten der Rückbeförderung nach der Heimath, welche auf 25 603 000 Mk. veranschlagt werden. Hiernach würden sich an Kosten der deutschen Expedition ergeben bis zum 1. Oktober 1901 im Ganzen 152 770 000 + 62 000 000 + 25 603 000 Mark. Das ergibt rund die Summe von 240 Millionen Mark. Nicht eingerechnet aber sind in diesem Kostenantrag die monatlichen Indiensthaltungskosten für die Schiffe, um welche die ostasiatische Station, abgesehen von den 4 Kreuzern und den 3 Torpedobooten, verstärkt worden ist. Es handelt sich hierbei um die Indiensthaltungskosten von 5 kleinen Kreuzern, die vorläufig auf den gewöhnlichen Marine-Etat verzeichnet worden sind. Nicht eingerechnet sind auch die Kosten, welche entstehen dadurch, daß die nach Deutschland zurückkehrenden Militärpersonen und Beamten des Expeditionskorps, bis sie in offene erwerbsfähige Stellungen einrücken können, zunächst überetatsmäßig verpflegt werden müssen. Nicht eingerechnet ist auch der Kapitalwerth der Pensionen, welche den in China dienstunfähig gewordenen Deutschen beim Zurückkehren der Verlorenen zu zahlen sind. Nicht eingerechnet sind ferner die Zinsen für die deutschen Anwendungen bis zu dem Termin der Fälligkeit der Entschädigung Chinas. Nicht eingerechnet ist auch ein Ertrag für die Veräußerungen der deutschen Gesandtschaft in Peking, des deutschen Konsulats in Tientsin und der deutschen Missionen.

Hiernach würde also die Entschädigung die eigenen Kosten noch nicht völlig decken. Allerdings werden sich auch manche Ersparnisse ergeben, so durch Verkauf entbehrlich gewordener Gegenstände, bei der Beschaffung der nicht notwendigen Reservemunition für die Schiffe u. s. w. Dem steht aber wieder gegenüber, daß wohl kaum bis Ende September alle Teilnehmer der Expedition zurückgekehrt sein werden, da ja eben ein Drittel vorläufig noch in China zurückbleiben soll, die etwa 4 Millionen Mark monatlich kosten würden. Deutschland kommt also auf alle Fälle nicht auf seine Kosten!

Keine politische Nachrichten. Der Rittmeister v. Krosigk, dessen Ermordung durch den Gambiner Prozeß immer noch nicht aufgeklärt worden ist, besand sich, wie wir der Magdeburger „Beifügung“ entnehmen, im vergangenen Jahre in Magdeburg, wo er eine Festungsstraße von neun Monaten zu verwalten hatte. Wofür er diese Strafe erhalten hatte, vermag unser Parteiorgan leider nicht mitzutheilen. — Dem Bundesrat ist der Entwurf einer Verordnung über die Tagesgelder, die Fahrkosten und die Unzulagekosten der Reichsbeamten zugegangen. Danach sollen die Reichsbeamten bei Dienstreisen die nachfolgenden Tagesgelder erhalten: Die Chefs der obersten Reichsbehörden 35 Mk.; die Direktoren 28 Mk.; die Vortragenden Räte 22 Mk.; die Mitglieder der übrigen Reichsbehörden 15, die Sekretäre der höheren Reichsbehörden 12, die Subalternen der übrigen Reichsbehörden 8, die Unterbeamten 4 Mk. Die Verordnung ist im übrigen dem Vorgange des preussischen Gesetzes vom 21. Juni 1897 gefolgt und soll bereits am 1. Juli in Kraft treten. — Der Gehelntwurf betreffend die Reform des Urheberrechts ist, wie die „Tägl. Rundschau“ aus besser Quelle vernimmt, vom Bundesrathe nicht, wie zu erwarten war, sofort befähigt, sondern an die Einzelregierungen zur nochmaligen Aenderung überwiesen worden. — Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit in Meer und Marine. — Das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei für die Rheinprovinz, Rheinland und Westfalen, die in Düsseldorf erscheinende „Sänger-Zeitung“, hat mit dem 1. Juni nach 10jähriger Thätigkeit ihre Thätigkeit eingestellt. Das Eingehen des Blattes ist in der Hauptsache der am Niederrhein herrschenden Konfession zuzuschreiben, die zwischen den drei in Betracht kommenden Parteien (Nationalliberalismus, Zentrum und Sozialdemokratie) eine demokratische Bewegung nicht aufkommen lassen wollte. — Ein Guedezgein hat, wie die „Reichs-Ztg.“ aus Reg. meldet, Oberleutnant Küger, der bei der Expedition nach Madagaskar getödtet hatte, an den Kaiser gerichtet, nachdem jene Beerdigung rechtskräftig geworden ist. — Die zwischen der württembergischen Regierung und der Reichspostverwaltung gepflogenen Verhandlungen über einheitliche Briefmarken sollen ihrem Abschlusse nahe sein. Dem „Rhein. Cour.“ wird aus Berlin mitgetheilt: „Die wir erfahren, nimmt Württemberg die Reichspostmarken sans façon an und verzichtet auch auf Abtragung irgend eines Sondergeldes oder Sonderantrags zur Dolmetschung des Fortbestehens seiner Posthoheit.“ — Ja der Besche „Friedrich der Große“ bei Hohenzollern sind ein Steiger und zwei Bergleute erkauft. — Das Resultat der Pariser Volkszählung vom 24. März d. J. wird jezt veröffentlicht. Danach betrug die Einwohnerzahl von Paris an diesem Tage 2 714 068 gegen 2 511 189 im März 1896. Der Bezirk gewinnen infolge der Bevölkerungszunahme je ein Abgeordneter. — Auf Veranlassung des Staatsanwalts des französischen Criminalgerichtshofes wurde der aus der Selbstverbrennung zurückgekehrte Graf v. Saluces Dienstag Abend verhaftet. — In der Budgetkommission der französischen Kammer hob Ministerpräsident Combes hervor, welche Schwierigkeiten der Beschluß der Kommission mit sich bringe, wonach die Einkommensteuer in das Budget von 1902 aufgenommen werden soll. Nichts desto weniger hielt die Kommission mit 16 gegen 15 Stimmen den Beschluß anrecht. Die Budgetkommission erwarnte eine Interkommission zur Prüfung der Einkommensteuer. Diese trat alsbald zusammen und beschloß,

die bisherigen vier direkten Steuern auszugeben und durch eine progressive Einkommensteuer zu ersetzen. Zum Budgetminister wurde Almond ernannt, der seine Anträge nächste Freitag der Budget-Kommission unterbreiten wird. Die Eisenbahnarbeiter in Vigo (Spanien) traten den 2. d. M. in den Streik. In Barcelona nimmt die Bewegung zu. In Coruna herrscht augenblicklich Ruhe, doch wird hier der Ausbruch eines allgemeinen Meutens befürchtet. — Wie es bei der spanischen Revolution gemacht wird, weiß man ja, aber die „liberale“ Ministerin Sagasta hat es doch sehr toll getrieben. Die „Wolfs-Bureau“ meldet, überhandte die Kammer der Regierung eine Liste von 164 beanstandeten Wahlen. — Die portugiesischen Cortes sind am Mittwoch durch königliches Dekret aufgelöst worden; die Neuwahlen finden im Oktober statt und der Zusammentritt der neuen Cortes ist auf den 2. Januar nächsten Jahres festgelegt. — Auf der Farsalaber Eisenbahn in Rußland (Ausland) explodirte der Rest einer Lokomotive. Drei Passanten wurden getödtet, der Maschinist schwer verletzt. — Der Gouverneur von Kreta Prinz Georg, hat nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kopenhagen die Mächte verständigt, daß er die Verlängerung seines Mandats als Gouverneur von Kreta unter der Souveränität des Sultans nicht wünsche und nicht anzunehmen beabsichtige. Seine Amtszeit laufe am 26. August ab. Wie ferner die „Agence Havas“ meldet, empfangen sämtliche Generalconsuln auf Kreta Anweisungen ihrer Regierungen, wonach sie weder eine Petition noch den Beschluß der kretischen Kammer betr. die Angliederung Kretas an Griechenland entgegennehmen dürfen.

Belgien. Unthaten eines Leinwandhändlers. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Brüssel geschrieben: In dem Hoboken gegenüber liegenden Dorfe Wurght an der Schelde ist es wie schon kurz von uns gemeldet. Red. d. „F. Z.“ am Sonnabend zu furchtbaren Gewaltthätigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gekommen, bei denen der erst kürzlich aus Deutschland eingetroffene Unterdirektor Keller zum Vordere an seinen Untergebenen wurde. An der dem Baron v. Ollendorff gehörigen Guanofabrik hatte der neue Unterdirektor eine Reihe von Reformen eingeführt, Lohnherabsetzungen angeordnet, Arbeiterentlassungen vorgenommen und dadurch in der Arbeiterschaft einen wahren Haß gegen sich erregt. Endlich, am 30. Mai, kam es so weit, daß alle Arbeiter anstündlich wurden und die Thätigkeit nicht eher wieder aufnehmen erklärten, als bis Herr Keller entlassen wäre. Als sich dieser am Morgen des folgenden Tages längs der Schelde in die Fabrik begeben wollte, wurde er von Arbeiterhaufen geschmäht und bedroht. Einige Augenzeugen behaupten, daß ein Stein nach ihm geworfen sei, andere leugnen es, wie es immer bei solchen Anlässen ist. Da zog Herr Keller seinen Revolver hervor, feuerte und tödtete einen 23jährigen Arbeiter. Dann floh er der Fabrik zu; er ließ dabei gegen einen anderen Arbeiter an, den er mit mehreren Revolvergeschüssen schwer verletzte. Jetzt stürzten sich Arbeiter auf Keller und entwandten ihm den Revolver, schon aber flog von anderer Seite ein Steinhaufen gegen ihn. Er entpang nach der Schelde zu und verbarg sich dort hinter einem Boote, wobei er bis zum Halse im Schlamm zu stehen kam. Immerzu flogen Steine auf ihn zu und viele verwundeten ihn. So ging es 1 1/2 Stunden, während die Fluth stieg und der Tod des Ertrinkens immer drohender wurde. Erst dann kam ein Gendarm, der den schwer verwundeten Keller befreite. Die Arbeiter widerlegten sich dem nicht. Der zweite verwundete Arbeiter soll hoffnungslos darniederliegen, wogegen Kellers Zustand nicht als lebensgefährlich gilt. Die Unthaten in Wurght ist unbeschreiblich. Jetzt ist der Ort von Gendarmen besetzt.

Der Zustand auf der Guanofabrik Ollendorff ist beendet. Die beiden entlassenen Werkführer wurden wieder eingestellt. Der schießlustige Direktor Keller wird nach der Wiederherstellung seiner Gesundheit angeblickt die Leitung wieder übernehmen. — Will man die Arbeiter abermals provozieren?

Die Zollniederlage in Antwerpen steht in Flammen. Der Brand hat bereits große Ausdehnung angenommen. Das Feuer brach im ersten Stockwerk des Flügels aus, worin Wollballen lagerten; es verbreitete sich schnellstens in's zweite Stockwerk, wo Jute, und nach dem Keller, wo Schweinefleisch lagerte. Die Niederlage und das daselbst befindliche Zollamt sind ebenfalls in Flammen, doch wurden die Papiere und die Kassenschränke gerettet. Das Feuer konnte noch nicht eingeschrankt werden. Im Hofe lagern Fässer mit Spirituosen und Schwefel.

Rußland. Der Zar-Beizehr. Die russische Regierung fährt nach einer Meldung des „Lokalanz.“ aus Petersburg mit den Maßregelungen fort. Die Ausweisungen aus der Residenz in das Innere Rußlands werden in großer Anzahl verhängt. Meistens sind es hervorragende, auf wissenschaftlichem und literarischem Gebiete bekannte Männer. Auch Direktoren von Industrie- und Handelsschulen waren daran theilhaftig. Die Ausweisung dauert meist drei Jahre. Sämtliche Ausgewiesene haben eine Frist erhalten von innerhalb zwei Wochen, um ihre Angelegenheiten zu ordnen.

Transvaal. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. England hat schon wieder eine Schlacht zu verzeichnen. Ritchener meldet aus Pretoria: „Jamestown ergab sich am 2. Juni Vormittags Pruingers Kommando. Nach vierstündigem Kampfe wurden die Stadtwache und die fähigsten Freiwilligen überwältigt, bevor Hilstruppen eintreffen konnten. Unsere Verluste betragen 3 Tödt, 2 Verwundete; die Verluste der Buren sollen größer gewesen sein. (?) Die Borräthe wurden von den Buren erbeutet; die Garnison wurde freigelassen. Ich habe General French mit den Operationen in der Kapkolonie betraut. Der Feind greift Digns Kolonne in der Stärke von 1200 Mann unter Kemp an.“ Nach einer späteren Meldung des bekanntlich sehr unzuverlässigen „Konterschen Bureau“ soll die von Alwal North entsandene britische Entschlupps die Buren später mit Verlusten zurückgeschlagen und ihnen bedeutende Borräthe, die in Jamestown erbeutet waren, wieder abgenommen haben. Nach einer Johannesburger Meldung der „Daily Mail“ scheint das blutige Gefecht bei Blaffontein wesentlich ein erfolgreicher Ueberfall der Buren auf Oberst Vickers' Nachhut gewesen zu sein. Die Buren waren so nahe herangekommen, daß bei ihrer ersten Salve 50 Engländer fielen. Der Hauptkampf entbrannte um die zwei Geschütze der Nachhut, deren Pferde niedergeschossen wurden, um die Buren zu verhindern, die Kanonen abzufahren. In fünf Minuten waren die Geschütze in den Händen der Buren, wurden dann aber durch einen Boyonett-Angriff unter starkem Verlust wiederergewonnen. Man

hebt hervor, daß zwischen der ersten und der zweiten Meilung über den Kampf an Bord Rüdiger über vier Tage verliefen. Die zweite ging also wohl erst ein, nachdem die Abtheilung des Obersten Victor Verstärkung erhalten hatte.

Mit dem Bergwerksbetriebe in den Goldfeldern, den man zum Troste der Spekulantensippe eröffnet hatte, kopert es auch bereits. Aus Johannisburg wird gemeldet: „Zahlreiche Bergwerksarbeiter weigerten sich, für einen dem militärischen Solde gleichkommenden Tageslohn von 5 Schillingen nebst Nationen zu arbeiten und traten in den Ausstand.“

Aus dem Haag meldet man vom 5. Juni dem „Hamb. Corr.“: Der internationale Schiedsgerichtshof ist mit hiesigen Diplomaten seit 12 Uhr in Angelegenheit des Burenkrieges in geheimer Sitzung versammelt.

China.

Vom Chinawirrwarr. Der Kravall in der Takufstraße zu Tientsin entstand, wie „Wolffs Bureau“ am Dienstag meldet, aus einem Wirthshausstreit, in den die englische Polizei eingriff. Der Kampf auf der Straße wurde mit Feuer- und mit blauen Waffen geführt. Zwei Franzosen sind todt, vier Franzosen, drei Deutsche und vier Engländer sind verwundet. Die Wunden der Deutschen sind un gefährlich. Dem Vorfall kommt angeblich keinerlei politische Bedeutung zu. Wie das „Wolffsche Bureau“ weiter meldet, wählten dem Begräbnis der bei dem Zusammenstoße getödteten französischen Soldaten der Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee und zahlreiche deutsche Abordnungen bei. Es sind strenge Maßregeln getroffen worden, um weitere Reibungen zwischen den verschiedenen Contingentstruppen zu vermeiden. Der englische General Gajeele betrachtet den Vorfall in Tientsin lediglich als einen in Folge Trunkenheit entstandenen Streit, wie er in jeder Garnisonstadt leicht vorkomme; derselbe löse nicht die zwischen den englischen und französischen Behörden bestehenden herzlichen Beziehungen.

Das deutsche Kriegsschiff „Bertha“ ist mit Waldersee an Bord am 4. Juni von Taku nach Kobe (Japan) abgegangen.

Eine große Feuersbrunst ist, wie „Wolffs Bureau“ aus Peking vom Dienstag meldet, dort in der „verbotenen Stadt“ ausgebrochen. Die Feuersbrunst entstand im westlichen Theile der von Amerikanern und Japanern bewachten Verbotenen Stadt vermuthlich durch einen Blitzschlag während eines in Peking niedergegangenen schweren Gewitters. Trotz des starken Regens griff das Feuer um sich und zerstörte viele Gebäude, darunter die Wuhing-Halle mit den Archiven und der kaiserlichen Bibliothek. Unversehrt blieben die große Mittelhalle, die Ahnentempel und die kaiserlichen Privatgemächer. Anscheinend ist kein Menschenverlust zu beklagen. Die getroffenen strengen Absperrungsmaßregeln wurden durch die Nothwendigkeit begründet, plünderndes Gesindel fernzuhalten.

Der Dampfer „Beninjular“ ist in Marseille eingetroffen. Er bringt Meldungen aus China mit, wonach in der Provinz Schansi, dort, wo der chinesische Hof sich befindet, vor Kurzem vierzig Missionare hingerichtet worden sein sollen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 6. Juni.

Achtung Kohlenarbeiter! Heute, Donnerstag, Abend findet im „Zivoli“ eine öffentliche Versammlung aller Kohlenarbeiter statt, in der wahrscheinlich ein Mitglied des Zentralvorstandes anwesend sein wird. Da im „Vereinshaus“ alle Säle besetzt sind, muß die Versammlung im „Zivoli“ tagen. Der Ernst der Situation erheischt die Anwesenheit aller Kohlenarbeiter.

Auf die Vorführung lebender Riesen-Photographien durch den Elektro-Megalographen sowie auf die Darbietungen mittelst eines Riesen-Graphophons, die heute Abend im Vereinshaus stattfinden, machen wir unsere Leser hiermit nochmals ausdrücklich aufmerksam.

Der Vaterstädtische Verein hat in den einzelnen Quartieren folgende Kandidaten ernannt: I. im Jacobi-Quartier und in der Vorstadt St. Gertrud (Wahl am 17. Juni): Färbermeister H. F. Dobberstein, Pastor F. H. Evers, Schmiedemeister L. E. H. Heyck, Weinhändler Rud. Köhn, Bantdirektor Otte, Rechtsanwalt Dr. Prieß, Tischlermeister C. H. E. Rosenquist, Hauptlehrer Schulmerich, Rechtsanwalt Dr. Vermehren, Arzt Dr. med. Diehl. II. im Marien-Magdalenen-Quartier und dem nordöstlichen Theil der Vorstadt St. Lorenz (Wahl am 20. Juni): Geschäftsführer F. W. D. Dahms, Kaufmann H. W. Fehling, Schlachtermeister F. H. E. Fuß, Kaufmann Franz Heinrich, Uhrmacher Rudolf Köhler, Kupfer-Schmiedemeister H. H. Mühs, Kaufmann Richard Diehl, Maschinenfabrikant Schärffe, Kaufmann G. E. Tegtmeyer, Landrichter Dr. jur. Sommer, Kaufmann Rudolf Thiel. III. im Johannis-Quartier und der Vorstadt St. Jürgen. (Wahl am 24. Juni): Professor Dr. phil. Ludw. Herm. Baehde, Hauptlehrer Bödeker, Kaufmann F. H. Evers, Kaufmann Heinrich. Ludw. Theob. Köhler, Kaufmann Kommerzienrath Scharff, Tischlermeister Friedr. Johs. Georg Schwarz. IV. im Marien-Quartier und dem südwestlichen Theil der Vorstadt St. Lorenz (Wahl am 27. Juni): Kaufmann Karl Joh. Friedrich Alm, Landrichter Dr. Wenda, Architekt und Maurermeister R. H. F. Blund, Holzhändler Friedr. Wilsch, Evers, Landrichter Dr. jur. Wilsch, Gädcke, Kaufmann Gustav Heinrich. Math. Gädcke, Kaufmann Johs. Nic. Christ. Kahns, Schlossermeister Karl Martin Alb. Schnell, Chemiker Dr. phil. Wexhe, Wirth Herm. Aug. Windel. Wie die „Lübeckischen Anzeigen“ ergänzend mittheilen, sind alle Quartiersversammlungen „sehr zahlreich, zum Theil von über 120 Personen besucht gewesen, so daß man wohl sagen kann, daß völlig unparteiische, (?) von einer großen Mehrheit von Bürgern (???) festgestellte Kandidatenlisten in obiger Namensaufstellung vor uns liegen.“ — Wer lacht da nicht? Der Vaterstädtische Verein scheute so sehr die Oeffentlichkeit, daß er wie immer die Versammlungen hinter verschlossenen Thüren abhielt und nur solche Personen zuließ, die im Besitze einer Ausweiskarte des Vereins waren. Lediglich den Mandatsjägern vom Bürgerrechtsverein, die um den Preis eines Bürgerrechtsmandates ihre Vergangenheit Lügen strafen, hat man halbvollst einige Eintrittskarten zugebilligt. Man konnte es um so mehr thun, als gerade von ihrer Seite am

allerwenigsten Opposition zu erwarten war. Ueberläufer und Verräther müssen immer hübsch kuscheln.

Die große Hitze der letzten Tage macht sich in bedenklicher Weise bei der „Eisenbahn-Zeitung“ bemerkbar. Dieselbe verleiht die Bekanntheit der Namen der 66 neuen Bürger, unter denen sich nur 29 Arbeiter befinden, mit folgendem Kommentar: „Diese Liste bedeutet wiederum ein starkes Anwachsen der Sozialdemokratie. Das uneinige Bürgerthum aber geräth sich ruhig weiter.“

Achtung, Tabakarbeiter! Ueber die Zigarrenfabrik Sundbyberg-Stockholm ist wegen beträchtlicher Lohnabzüge die Sperre verhängt. Insbesondere die deutschen Kollegen werden dringend gebeten, nicht auf die Arbeitsangebote der betreffenden Fabrik in den deutschen Zeitungen hereinzufallen und den Zugang nach Sundbyberg-Stockholm streng fernzuhalten.

Der Vorstand des Internationalen Tabakarbeiterverbandes in Schweden.

J. A. B. Hindlunder, Walmö, Verbandssekretär.

Ein arger Mißstand macht sich häufig Mittags bei dem Uebergang der Lübeck-Güterbahn bemerkbar, indem kurz nach 12 Uhr Güterwagen rangirt werden. Auch am Mittwoch Mittag, 7 Minuten nach 12 Uhr, ereignete sich wieder ein ähnlicher Fall. Wir meinen, daß sich seitens der Bahnverwaltung sehr leicht Maßnahmen treffen lassen, durch welche das Rangiren zu einer anderen als der Mittagszeit, wo den Arbeitern infolge ihrer kurzen Mittagspause jede Minute kostbar ist, vorgekommen wird. Ein weiterer Mißstand ist der, daß beim Rangiren weder die Barriere geschlossen, noch das Raken des Zuges durch einen Pfiff der Lokomotive angefündigt wird; Mittwoch Mittag wenigstens geschah es nicht. Es sollte eigentlich ganz selbstverständlich sein, daß mindestens bei solchen Anlässen ein Beamter dort stationirt wäre, aber von der Anwesenheit eines solchen war nichts zu merken. Daß derartige Zustände Unglücksfälle direkt heraufschufen, liegt auf der Hand. Unseres Erachtens ist es Aufgabe der Polizeibehörde, zur Verhütung von Unglücksfällen für baldige Abstellung dieses Mißstandes Sorge zu tragen.

Schlachter-Versammlung. Die Mittwoch Abend tagende Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle des Fleischer-Verbandes besaßte sich hauptsächlich mit inneren Verbandsangelegenheiten. Man stimmte u. A. dem Antrage des Verbandsvorsitzandes zu, im Monat August einen Kongreß der Schlachtergesellen und daran anschließend eine General-Versammlung des Verbandes abzuhalten. Zur Ausbringung der Kosten wurde beschloffen, für die Monate Juni, Juli und August einen Extrabeitrag von 25 P. zu erheben. Dem Verbandsrathe 5 neue Mitglieder bei. Lebhafter Klagen wurden geführt, daß kleine Meister, die mit Rücksicht auf ihre Arbeiterkundschaft den „Weltboten“ halten und auch in demselben anonenciren, ihre Gesellen vom Beitritt in den Verband abhalten. Diese Gesellen sollten sich doch durch derartige Maßnahmen der Meister nicht ihr gutes Recht nehmen lassen, sondern erst recht dem Verbandsbeitreten. Eine längere Aussprache veranlaßte die laze Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen betreffend Wahl des Gesellen-Ausschusses seitens der Innung. Nach dem Statut sollen die Gesellen, welche bei Innungsmeistern arbeiten, 24 Stunden vorher zur Wahl des Gesellen-Ausschusses vom Obermeister berufen werden. Das ist niemals geschehen, sondern die Schlachtergesellen-Brüderschaft hat in ihrer Versammlung stets diese Wahl vorgenommen. Die im Statut vorgeordneten 6 Ergänzungen sind ebenfalls nie gewählt worden, sondern der Gesellen-Ausschuß hat sich beim Ausscheiden eines Mitgliedes selbst wieder ergänzt. Das ist jedenfalls gesetzlich kaum zulässig. — Die Hauptsache wird sein, daß die Schlachtergesellen ruhig und sachlich für den Eintritt aller Kollegen in den Verband wirken, dann ist auch bald derartigen Treiberen die Spitze abgebrochen.

Großloggenfest 1901. Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Um den zahlreichen Bestellungen auswärtiger Gutmeyler auf Quartiere genügen zu können, sieht sich der Wohnungs-Ausschuß genöthigt, Massenquartiere einzurichten. Außer der Sitzung der Großloge II des „S. D. G. L.“ finden die Versammlungen der dem Orden angehörenden abstinenter Aerzte, des Vereins abstinenter Lehrer und des Alkoholgegnerbundes hier statt. Am Vortragsabend, Sonnabend, den 6. Juli, wird Herr Prof. Dr. G. Ulich-Jassenburg-Halle a. d. Saale über „Alkohol und Verbrechen“ und Herr Franziskus Hänel, Lehrer am Technikum zu Bremen über „Alkohol und Jugenderziehung“ sprechen. — Am Sonntag fand in Pansdorf die vierteljährliche Sitzung des 12. Distrikts der Großloge II des S. D. G. L. statt, zu welcher sich aus allen Theilen des Distrikts zahlreiche Ordensmitglieder eingefunden hatten. Der Ort hatte dazu Flaggenstaud angelegt. Die nächste Distriktsversammlung findet im August in Heiligenhafen statt.

r. Versammlung des Ausschusses der Landesversicherungs-Anstalt der Hansestädte. Die gestern, Mittwoch, stattgehabte Versammlung hatte als ersten Punkt der Tagesordnung zu verathen über einen Antrag des Vorstandes, welcher die Mittel verlangte, um für die in nächster Zeit in vollem Umfange in Betrieb zu setzende Heilstätte „Glück auf“ die Milchversorgung in eigene Regie zu übernehmen. Es tritt nach den Ausführungen des Vorstandes dadurch eine Verbilligung des Betriebes der Heilstätte kaum ein, aber die Sicherheit wegen des Gesundheitszustandes des bemühten Viehes, sowie die für den Heilstättenbetrieb erforderliche einwandfreie Behandlung der Milch lassen diese Einrichtung als wünschenswerth und nothwendig erscheinen. Der Ausschuß bewilligte die beantragten ca. 60 000 Mark einmalige Ausgaben für Gebäude usw. einstimmig. — Des Weiteren genehmigte der Ausschuß einen Rückversicherungs-Vertrag mit anderen Versicherungsanstalten betr. Vertheilung der Lasten des Heilverfahrens. Am Schluß fand dann nochmals die Wahl der Richter zum Schiedsgericht statt. Die erste fand bekanntlich am 18. Dezember 1900 statt und wurde diese Wahl vom Senat annullirt, da sie den Anforderungen, welche der Senat in Bekanntmachung vom 24. Oktober 1900 stellte, nicht nachkam.

Infolge widriger Vermögensverhältnisse machte am Mittwoch Nachmittag der in der großen Gräpelgrube wohnhafte Kasseur Lohmann seinem Leben durch Erschießen ein Ende, nachdem er vorher seine Frau gleichfalls mit Erschießen gedroht hatte.

Unter der Auflage des Diebstahls stand am Mittwoch der Maler M. F. anzen aus Teßin vor der hiesigen Strafkammer. Der Angeklagte soll im Frühjahr d. Js. anlässlich der Arbeitjuche in Gremsmühlen in zwei verschiedenen Handlungen drei silberne Theelöffel, sowie aus einem Hotel 2 Bettbezüge, 4 Servietten und 15 Handtücher entwendet haben. Die Theelöffel hat der Angeklagte, nachdem ihm bei einem Streit mit seiner Braut von Lehterer der Diebstahl vorgeworfen wurde, an eine Frau verschenkt. Die Wäschegegenstände hat er in Gutin allmählich für reichlich 10 Mk. verkauft. Der Staatsanwalt beantragte gegen den geständigen Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängniß, welchem Urtrage entsprechend das Gericht auch erkannte.

Straßenperre. Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten ist die Straße „Rose“ in Travemünde ab Donnerstag für den Fußverkehrsverkehr gesperrt worden.

Waisenkinderverse. Die Vorsteherchaft des Waisenhauses macht bekannt, daß in diesen Tagen anlässlich des am 19. Juni er. stattfindenden Waisenkinderverse die gewohnten Hausjammungen durch die Waisenfinder vorgenommen werden. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß statt der früheren Doppelsammlung mit Vogel und Kranz hinfort nur eine einmalige Sammlung stattfindet.

Die deutsche Kolonialgesellschaft, zu deren Hauptversammlung bekanntlich die Lübschen Steuerzahler um 5000 Mark „erleichtert“ worden sind, ist Mittwoch hier zusammengetreten.

Vom Hafen. In der verfloßenen Woche kamen 40 Dampfer und 27 Segler in den hiesigen Hafen, auf dem Kanalwege trafen 27 Fahrzeuge hier ein. An lebendem Schlachtvieh wurden auf dem Seewege 78 Rinder angebracht, davon 9 Stück von Schleswig-Holstein und der Rest vom Auslande.

In geistesgestörtem Zustande verjuchte Mittwoch Morgen die Ehefrau des Schriftsetzers R. von den öffentlichen Wasserzapfstellen auf dem Lohberg, die Messinghahnen, die der bedauernden Frau in ihrer Wohnzide als goldene Schrauben erschienen, loszulösen. Auf Anordnung des Polizeiarztes wurde die Frau dem Irrenhause zugeführt. — Nach Meldung eines hiesigen Blattes neigt man in ärztlichen Kreisen der Ansicht zu, daß die in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Fälle von Geistesstörungen auf die plötzlich eingetretene Hitze zurückzuführen seien.

Kleine amtliche Nachrichten. In das Handelsregister ist die Firma „Karl Barchmann, Lübeck“, mit K. C. Barchmann als Inhaber am 5. Juni eingetragen worden.

Schlusssatz. Die Ergänzungswahl zur Bürgererschaft, die Dienstag hier stattfand, ergab ein überraschendes Resultat: der bisherige Vertreter F. F. H. Böge wurde nicht wiedergewählt; er erhielt nur 8 Stimmen. An seiner Stelle ging Herr Ränderer Friß Steffen mit 12 Stimmen als Sieger aus der Urne hervor. Auf den Gemeindevorsteher J. Bade entfielen 5 Stimmen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Löhner in Leterow haben mit 3 Ausnahmen die Abschaffung von Kopf und Logis bei den Meistern durchgeleitet. — Die Marmorarbeiter von Hamburg-Altona beschloffen, mit Rücksicht auf die ungünstige Geschäftskonjunktur von der geplanten allgemeinen Arbeitseinstellung vorläufig Abstand zu nehmen. — Zum Streik auf der Harburger Gummirfabrik ist zu melden, daß eine ganze Anzahl männlicher Streikender nach auswärts, zum Theil sogar als Meister Arbeit erhalten haben. Die Gesamtzahl der am Streik beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen beträgt noch etwa 900. An Streikunterstützung sind bis jetzt ca. 49 000 Mk. ausgezahlt worden. Die Harburger Arbeitererschaft hat zur Durchführung des Kampfes ganz enorme Summen aufgebracht; auch aus den Kreisen der Geschäftsleute sind dem Streikomitee große Summen zur Verfügung gestellt worden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Bauunternehmer Knape in Hamburg, dessen Selbstmord wir in geistiger Nummer meldeten, soll sicherem Vernehmen nach, ein Opfer des Submissionsunwehens geworden sein. Ihm, als Einlieferer der billigsten Submissionsofferte, waren die gesammten Bauausführungen der durch den Bau des Zentralbahnhofes bedingten Arbeiten der Lübecker Bahn übertragen worden. — In der chemischen Fabrik in Billwärder a. B. kam Dienstag Abend ein Feuer zum Ausbruch, das zuerst zu den größten Besorgnissen Anlaß gab. Das Feuer wurde jedoch so energisch bekämpft, daß es nur auf das Kampferlager beschränkt blieb. — Auf der Unterelbe bei Altenbruch strandete der dänische Fischkutter „Louise“. Die Mannschaft ist gerettet worden. — In Kiel wurde bei der am Mittwoch vorgenommenen Wahl eines Beigeordneten der bisherige Bürgermeister Lorey wiedergewählt.

Hamburg. Hausagrariers. Anlässlich der j. Zt. von der Bürgererschaft beschlossenen Sanirung der Altstadt ist der staatsseitige Ankauf und die Niederlegung einiger alter Häuser an den Vorsetzen erforderlich geworden. Schon seit längerer Zeit schwebten die Verhandlungen mit den Besitzern jener alten, hauffälligen Baracken. Wie sich nun herausgestellt hat, fordern die Hausagrariere „kumpige“ 60 000 Mk. mehr, als die Finanz-Deputation zahlen will. Nachdem die Verhandlungen an dem Starrsinn der Hauswirthe gescheitert sind, wird nunmehr seitens der Finanz-Deputation das Enteignungsverfahren eingeleitet werden, was sicherlich nicht zum Vortheil der „nothleidenden“ Wimmerjatte ausfallen wird.

Harburg. Der erste Verbandsbezirk der Barbier- und Friseurgehülfen hielt am 28. Mai hier selbst seine dritte Konferenz ab. Vertreten waren die Zweigvereine Altona, Hamburg, Harburg, Kiel und Lübeck, während Bremen und Rostock unentschiedelt fehlten. In dem neu gewonnenen Zweigverein Lübeck sind von 39 Kollegen 30 organisiert. Ueber die Genossenschaftsfrage referirte Kollege Stegmann. Die Debatte gestaltete sich sehr lebhaft. Etkorn erklärte, daß für den Verband an sich die Genossenschaftsfrage nur insoweit in Betracht kommen könne, als es sich um Agitationsherbe handle, welche wir nur mit Hilfe von Gewerkschaftskartellen oder Arbeiterkonsumvereinen errichten können. Genossenschaften einzelner Kollegen seien Privatunternehmungen und als solche zu behandeln. Mit der Summe,

mit der in Hamburg das Gewerkschaftskartell die vorjährige Lohnbewegung unterstützte, konnte auch eine Genossenschaft errichtet werden, wie es das Offenbacher Gewerkschaftskartell gethan hat. Nur dadurch, daß man es uns ermöglicht, durch Gründung von Genossenschaften Kräfte heranzubilden und sie sicher zu stellen, können wir die nothwendige Agitation entfalten und so die Organisation ausbauen. Ein Vorstandsmittglied des Hamburger Gewerkschaftskartells bezeichnete es als aussichtslos, wenn der Zweigverein einen dazugehörenden Antrag stellen würde. Mit demselben Recht könnten die Holzarbeiter die Errichtung einer Möbelfabrik fordern. Beschlossen wurde, bis zur nächsten Konferenz Anknüpfungen betreffs Verwirklichung der Genossenschaftsfrage zu machen und die gewonnenen Resultate neuerlicher Diskussionen zu unterbreiten. Eine recht rege Debatte gestaltete sich auch über die Frage, ob es uns Gehilfen gleichgültig sein kann, welchen Preis die Selbstständigen für die Bedienung fordern. Die Mehrzahl der Delegirten präzisirte ihre Stellungnahme dazu dahin, daß dies keineswegs der Fall sein kann; uns müsse vielmehr der vorwärtsstrebende Theil der Selbstständigen sympathischer sein als die sogenannten Schmutzkonkurrenten. Praktischen Ausdruck könne man allerdings dieser Sympathie nur dann geben,

wenn die Selbstständigen uns entsprechende Zugeständnisse machen, wie die Beschäftigung nur organisirter Gehilfen usw. Darüber ist nur von Fall zu Fall zu entscheiden und große Vorsicht zu üben. Beschlossen wurde die Vornahme statistischer Erhebungen in Hamburg und Altona, welche später auf den ganzen Verbandsbezirk ausgebeutet werden sollen. Den Delegirten wurde aufgegeben, die Einführung der Arbeitlosenunterstützung in Zweigvereinen zur Erörterung zu bringen. Als Vertrauensmann wurde Stabe-Hamburg gewählt. Die Agitationskassie wies an Einnahme 11,50 Mk. und an Ausgabe 26,89 Mk. auf; bleibt an Bestand 55,79 Mk. Den streikenden Kollegen in Berlin und in Mannheim wurden die Grüße der Konferenz übermittelt und von der Lohnkommission in Berlin erwidert. Die nächste Konferenz findet am 26. August in Altona statt.

Güstrow. Mit einem Freispruch endete die am Dienstag vor dem hiesigen Schwurgericht stattgefundene Verhandlung gegen die Ehefrau Anna Schäfer zu Ludwigslust wegen Brandstiftung und Diebstahls. Die Angeklagte sollte in der Nacht zum 12. November das ihrem Mann gehörige Haus, welches sehr hoch mit Hypotheken belastet war, vorsätzlich in Brand gesetzt haben. Belastend für

die Angeklagte war der Umstand, daß sie unmittelbar nach Ausbruch des Feuers im Nachtgewand mit einer brennenden Petroleumlampe auf dem Boden ihres Hauses angetroffen und daß in ihrer unmittelbaren Nähe mehrere vollstän mit Petroleum durchtränkte Kleidungsstücke gefunden wurden. Die Angeklagte bestritt auf das Entschiedenste die Brandstiftung, sowie den ihr zur Last gelegten Diebstahl eines Schlaf- und einer Wachsstockdecke. Der Staatsanwalt antragte den Schuldspruch. Die Geschworenen vernein jedoch die Schuldfrage, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde.

Stiersehans-Viehmarkt

Hamburg, 5. Juni
Der Schweinehandel verlief flau.
Kugehäute wurden 890 Stück, davon vom Norden —, von Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mk. Berlinbischweine schwere 53—54 Mk. leichte 53—54 1/2 Mk., Sauen 40—46 Mk. u. Ferkel 50—53 Mk. pr. 100 Pfd.

Siehe zu eine Beilage.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Die glückliche Geburt eines gesunden und kräftigen Mädchens zeigen hochachtungsvoll
M. Grimm und Frau.
geb. Johannsen.

Ein möbl. Zimmer sofort zu verm.
Gerberstraße 1.

Freundliches Logis zu vermieten
Sofienstraße 14. 3. Et.

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung mit einem kleinen Laden. Angebote mit Preisangabe unter A 100 an die Exped. d. Bl.

Französische Eierkartoffeln
Magnum bonum 10 Liter 40 Pfg.
empfiehlt

John Prehn, Krähenstraße 32

Geräucherter Vorderribschen (Landbraten) von 6—12 Pfd. per Pfd. 70 Pfg., auch in Stücken zum Hoheisen u. Kochen. Geruch. Mettwurst 40 Pfg., getoichte und Leberwurst 70 Pfg., Rohwurst und Brechwurst 50 Pfg., fr. Kopffleisch 30 Pfg., Stutzer 40 Pfg.

M. Lehrtz,

Fernsprecher 1291. Böttcherstraße

Zu sofort ein Mädchen bei Kindern welches außer dem Hause schlafen kann.

J. Kasten, Pölsersstraße 2.

Zu verkaufen ein kleiner Küchenschrank, ein Tisch und eine Hand-Nähmaschine billig

Dornstraße 38.

Zu verkaufen zwei 10-Mark-Stücke und ein 20-Mark-Stück mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs

Karlsstraße 23 a.

Hansa-Brauerei Aktiengesellschaft
Lübeck.

— Fernsprecher 161 —

Wir empfehlen unsere ausschliesslich aus bestem Hopfen und Gerstenmalz bereiteten

Lager- und Tafelbiere

in bekannter Güte, sowie unser

Kapuzinerbräu

weiches, nach Münchener Art, ebenfalls streng nach den Vorschriften des bayrischen Branggesetzes gebraut ist, und erbiten uns Bestellungen direct oder durch die Bierführer.

Im Verlag „Aufklärung“, Berlin (Verlag der Socialistischen Monatshefte) ist soeben erschienen:

Die Helden der Menschheit.

Dasselbe ist seiner volkstümlichen Verständlichkeit wegen jedem Bildungsbesitzenen sehr zu empfehlen.

Jeder Lebensbeschreibung ist das Bild des Betreffenden beigegeben.

Das Werk erscheint in ca. 50 Lieferungen à 20 Pfg. und ist zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
sowie deren Colporteurs.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Ferdinand Lassalle's

» Reden und Schriften.

Neue Gesamt-Ausgabe.

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Socialdemokratischen Partei Deutschlands von **Ed. Bernstein.**

Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mk. —,20.

Bandausgabe:

- Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,— in Halbfranz gebd. (Tieghaberband) „ 4,—
- Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden „ 4,50 in Halbfranz gebd. (Tieghaberband) „ 5,50
- Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden „ 4,— in Halbfranz gebd. (Tieghaberband) „ 5,—

Zur Bezeichnung der geschäftlichen Entschädigung aus des Verlags der hiesigen Socialdemokratie ist diese Gesamt-Ausgabe zweifach. Der erste Band ist mit einem Einleitungsprolog Lassalle's geschmückt.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich.

Verantwortlich für die Anzeig. „Lübeck und Reichsangehörige“: Johannes Stelling. — Verleger: Theod. Schwarz.

Red. von Friedr. Meyer & Co. — Einleitungsprolog in Lübeck.

Jeder Geschäftsmann

ist gezwungen, in kleineren oder größeren Büchern Eintragungen zu machen Contobücher und Rechnungen auszustellen u.

Zu diesem Zwecke empfehlen:

Geschäfts-, Conto- und Notizbücher in den verschiedensten Formaten, Rechnungsformulare mit Vordruck in Blocks mit 50 Stück à 30—50 Pfg.

Ferner:

Bleifedern, Stahlfedern, Federhalter, Converts u. Papier mit und ohne Firmen-Aufdruck

und ersuchen, den Bedarf zu entnehmen bei der

Buch- und Papierhandlung von

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Öffentliche Versammlung

aller am Hafen beschäftigten Arbeiter

am Donnerstag den 6. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Tivoli, Unionsaal.

Tages-Ordnung:

Die ausgebrochenen Differenzen bei der Firma Possehl & Co.

Der Einberufer.

Einladung zum Ball des Pfeifenclub Ciche, Moisling

am Sonntag den 9. Juni im Locale des Herrn Böttcher, „Travestrand“.

Von 4 bis 6 Uhr: Concert, nachdem Ball. Einlage 1 Mk.

NB. Um 12 Uhr: Pfeifenpolonaise mit Ueberraschungen. Das Comitee.

Bahr & Umlandt,

31 Breitestraße 31.

- Zwirnhojen 1.50—3.00
- Blau Pilot-hojen 1.45—5.00
- Lederhojen 2.50—6.00
- Schlofferjaden 1.30—2.00
- Lange Nalerkittel 2.25
- Blau und gestreifte Blusen 1.20
- Schwarze Rajen 2.00—2.95
- Marrer-hojen 2.50—6.00
- Parchend-hemden 0.95—2.00
- Hüte und Mützen in großer Auswahl
- Knaben-Bajshlufen und hojen

- von 60 Pfg. an
- Bajshleiderstoffe 30 Pfg. bis 1.00
- Dollene Kleiderstoffe 58—300, in neuen hübschen Farben
- Soden und Strümpfe, Paar von 15 Pfg. an
- 1 Posen Schürzen von 8 Pfg. an
- Weisse Damen-hemden und hojen
- von 96 Pfg. an
- Bettlaken, Bettbezüge, Federn Pfd. 45, 60 Pfg., 1—4 Mk.
- Bettinletts Mtr. 40, 50, 60 Pfg. bis 2.95
- Das Nähen der Julets wird nicht berechnet.

Empfehle bei billigen Preisen mein großes Lager in Schuhwaaren, Garderoben, Hüten, Mützen, Rajen, Hemden, Manufactur u. s. w.
Bud. Kracht, Rahebg. Allee 40.

Kopf u. Bein Pfd. 20 Pfg.

- Kalbsteisch " 40 "
- Schweinefleisch " 60 "
- Queensfleisch " 50 "

empfiehlt

W. Strohsfeldt

Markthallen-Stand 14 u. 15.

W. Huth, Langer Lohberg 41.
Uhrenhandlung. Theilzahlung.

Bauarbeiter!

Versammlung

am Freitag den 7. Juni

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Vereinsangelegenheiten.
 3. Fragelasten und Verschiedenes.
- NB. Ausflug nach Travemünde am 23. Juni. Karten sind bei den Hülfskassieren zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Einsegel.

Sonntag den 9. Juni 1901:

Ringreiten.



Zoologischer Garten

Täglich geöffnet.

Fütterung der Raubthiere 5 Uhr.
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Die Sozialdemokratie Ungarns.

Die sozialdemokratische Partei Ungarns hielt an den beiden Pfingstfeiertagen in Budapest ihren diesjährigen Kongress ab. Aus dem Bericht der Parteileitung über ihre Tätigkeit vom 1. April 1900 bis 15. Mai 1901 geht hervor, daß unsere Partei in Ungarn an Kraft und Ausdehnung gewonnen hat. Wenn man bedenkt die großen Verfolgungen und Schikanierungen unserer Genossen durch die ungarische „auch“ liberale Regierung und die Stuhlrichterpasschas, so kann die ungarische Parteileitung mit ihren Erfolgen trotz der zahlreichen Opfer, die der Sache des arbeitenden Volkes gefallen sind, zufrieden sein.

Den Hauptteil der Tätigkeit bildete die Agitation für das allgemeine Wahlrecht, das als das einzige Mittel bezeichnet wird, das Land von der zum Himmel stinkenden Korruption zu säubern. Zu diesem Wahlrechtskampf wurde ausgiebiger Gebrauch gemacht von dem jedem ungarischen Staatsbürger zustehenden Recht, die Gesetze zu machen unter den Abgeordneten — es sind das so ziemlich alle — durch Anmeldung der Inkompatibilitätsfälle (Unvereinbarkeitsfälle) beim Parlament zu brandmarken. Fast die Hälfte der Abgeordneten wurde von der Partei deshalb angezeigt. Aber alle zweihundert Gauner wurden vom Abgeordnetenhause freigesprochen, und die Partei verspricht sich deshalb auch vom neuen Unvereinbarkeitsgesetz nicht viel. Durch die Wahlrechtsbewegung erstarbte die Partei, obwohl die unerhörten Verfolgungen auch während der Regierung des „Europäers“ Szell nicht nachgelassen haben. Der Bericht enthält eine lange Liste von Drangsalierungen. Die öffentliche Agitation ist so schwer, daß noch immer, besonders auf dem Lande, bei geheimen Zusammenkünften agitirt werden muß. Als Muster für die massenhaften Versammlungsverbote gibt der Bericht folgenden Bescheid des Steinamangerer Stadthauptmannes wieder: „Nachdem die Geschworenen bereits am 9. vorigen Monats mit einem ähnlichen Bescheid abgewiesen wurden, wird auch ihrem gegenwärtigen Ansuchen keine Folge gegeben, weil es gar nicht notwendig ist, daß einzelne exaltirte Individuen die Ruhe der friedlichen Arbeiter mit den Vorwürfen falscher Propheten stören. Infolge dessen verbiete ich die geplante Versammlung.“ Jedes neue Vereinsstatut wurde zurückgewiesen, Redner, die aus der Hauptstadt fuhren, wurden per Schub zurückgeschickt. Zu diesen Schwierigkeiten kam noch die drückende wirtschaftliche Krise, die viele Tausende aus dem Lande jagte und die Arbeitslosen in heftige Aufregung versetzte. In Budapest allein fanden während des Winters 24 Arbeitslosen-Versammlungen statt. Nichtsdestoweniger stieg die Auflage der Parteipresse, und es wurden zwei neue Blätter (in Kaschau und Klausenburg) gegründet. Eine Anzahl von Streiks hatte Erfolg, darunter einer, an dem 3500 Arbeiter einer Fabrik beteiligt waren, und ein Streik von 21 Schlosserlehrlingen. Auch die Feldarbeiterbewegung, die für die Partei eine große Bedeutung hat, schreitet langsam vorwärts, trotz des Sklavengesetzes und der Errichtung einer landwirtschaftlichen Hilfskasse, die jedem, der an einem Streik theilnimmt, für immer die Unterstützung entzieht. Es fanden im Berichtsjahre zwei Feldarbeiterkonferenzen statt. Die Donnerstag-Nummer der „Nepzava“ dient jetzt ausschließlich den Bedürfnissen der Feldarbeiter, und es erscheint eine Feldarbeiterbibliothek. Das vor einem Jahre errichtete Feldarbeitersekretariat hat, mit Ausnahme einiger von Stovaken und Rumänen bewohnten Gebiete, im ganzen Lande Verbindungen. Die Feldarbeiter beteiligten sich auch an der Maisfeier. Die Arbeitsebene in der Industrie wird als insofern beachtet, in Budapest war sie fast allgemein. In zwei Orten wurden bei den Gemeinbewahlen Siege errungen.

Obwohl die Partei und die Gewerkschaften auf jede mögliche Art geschurigelt wurden, mußte doch auch schon die ungarische Regierung der Macht der Organisation Rechnung tragen: ein gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen durch die Arbeiter geplanter Streich konnte wegen des energischen Widerstandes der Organisationen nicht geführt werden; mehrere Male wurden die Gewerkschaften vom Handelsministerium befragt; in die Leitung des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes wurden acht organisierte Arbeiter berufen. Trotz der Krise in Industrie und Landwirtschaft verbesserte sich die Finanzlage der Partei. Die Parteiblätter erzielten Reingewinn, die Einnahmen der Buchhandlung stiegen. Die Gesamteinnahmen der Partei betragen 50 000 Kronen, 3000 Kronen sind ihr Vermögen.

So viel aus dem Bericht unserer ungarischen Genossen; sie thaten, so weit es möglich war, Alles, um die Arbeiterschaft dem Ziele näher zu führen: der Befreiung aus der wirtschaftlichen Knechtschaft und der politischen Bedrückung.

Der Parteitag selbst nahm ebenfalls einen prächtigen Verlauf. Nach Bekanntgabe und Besprechung des hier im Auszug mitgetheilten Geschäftsberichts wurde verhandelt über Organisation und Presse, wobei verschiedene Vorschläge über Vergrößerung der Zeitungen, Herausgabe von Flugchriften u. s. w. berathen wurden.

Das vom vorjährigen Parteitag angenommene Organisationsstatut wird auch in Zukunft unverändert aufrechterhalten und eine Resolution angenommen, die vollkommene Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit fordert.

Zum dritten Punkt: Kampf um das allgemeine Wahlrecht, referirt Bokanyi. Nach seinem Referat fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Es soll ein nimmerrastender Kampf zur Erringung des allgemeinen Wahlrechtes begonnen und fortgeführt werden, in welchem Kampfe alle zweckdienlichen Mittel anzuwenden seien. Für die Art, die Mittel und die eventuellen Folgen dieses Kampfes macht der Kongress die herrschende Klasse verantwortlich, die die heiligsten Rechte des ungarischen Volkes in frivolster Weise mit Füßen tritt. Der Kongress beauftragt die Parteileitung, sich mit den in Ungarn wohnenden Proletariern verschiedener Nationalität in Verbindung zu setzen und mit ihnen gemeinsam für die Erringung des allgemeinen Wahlrechtes in den Kampf zu treten.

Zum vierten Punkt: „Die kommenden Reichsrathswahlen“ referirt Dr. Goldner. Er empfahl in einer Resolution, in möglichst vielen Wahlkreisen Kandidaten aufzustellen.

Es folgte noch die Wahl der Parteileitung und die Wahl zweier Delegirter in das internationale Sekretariat in Brüssel.

Da die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorredner Bokanyi den Parteitag, indem er des Befreiungskampfes gedenkt, den die russischen Brüder führen. „Wir fühlen uns eins mit ihnen!“ (Stürmischer Beifall.) (Der Regierungsvertreter erklärte, keine Besprechung russischer Zustände zu dulden.) Bokanyi erinnert dann an die Pariser Kommune, da es heute dreißig Jahre sind, daß die französische Bourgeoisie, unterstützt von dem deutschen Feinde, die Arbeiter zu Tausenden niedermegelte. Gedenken wir ihrer pietätvoll! Und wir, die wir nun seit zehn Jahren als sozialdemokratische Partei für die Befreiung des ungarischen Proletariats aus den Fesseln politischer und wirtschaftlicher Knechtschaft kämpfen, wir ziehen nun wieder heim, jeder in seine Gemeinde, um mit erneuter Begeisterung die sozialdemokratische Saat zu säen, aus der der endliche Sieg des Proletariats der Welt emporblühen soll. Ihr werdet für dieses hehre Ziel kämpfen und leiden. Heil den Kämpfern für diese edle Sache! Und mögen wir dem nächsten Jahr in größerer Anzahl hier erscheinen und melden können, daß das ungarische Proletariat seine Kraft bekennt

hat! Hoch die internationale Sozialdemokratie! (Stürmischer Beifall.)

Unter stürmischen Hochrufen auf die völkerebefreiende Sozialdemokratie und Abfingung der Arbeitermarjellaise wurde der Kongress geschlossen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Am Sonnabend haben in der Möbelfabrik Klemm in Wilsdorff (Sachsen) 45 Tischler die Arbeit niedergelegt. Grund: Bedeutende Lohnreduktionen. — Die Dachdecker in Aachen befinden sich seit dem 29. Mai im Ausstand. Sie fordern einen Lohnzuschlag von 25 Proz., neunzehnhalb-stündige Arbeitszeit 10 Proz. Zuschlag für Ueberstunden. Der bisher gezahlte Tagelohn beträgt 2,80 bis 3,50 Mark. Von den 120 Dachdeckergehilfen Aachens haben sich 95 dem Ausstande angeschlossen. Die Meister lehnten jede Verhandlung mit dem Verbands der Dachdecker ab. — Der Berliner Barbierstreik wurde Montag vor dem Einigungsamt verhandelt. Die Vertreter der Barbiergehilfen sowie Vertreter der „Freien Vereinigung der selbstständigen Barbier“, die 118 Barbierherren umfaßt, waren erschienen. Die übrigen Arbeitgeberorganisationen, insbesondere die Innung, waren nicht vertreten. Trotzdem kam eine Abmachung zu Stande und wurde, vorbehaltlich der Zustimmung der Organisation zu den Einzelpunkten, ein Tarif vereinbart, welcher übrigens von den Meistern der Freien Vereinigung bereits in allen Punkten anerkannt ist. Als Wochenlöhne wurden 20 Mk., 13,50 Mk. bei halber und 10,50 Mk. bei ganzer Kost mit Logis vereinbart; die Arbeitszeit soll von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends dauern. Die Organisation der Arbeiter und der paritätische Arbeitsnachweis werden anerkannt. Der Tarif soll bis zum 15. Juni 1902 gelten. Eine Vertrauensmännerversammlung der Gehilfen beschloß mit Mehrheit die Fortsetzung des Streiks bei den Innungsmeistern, sowie Anerkennung der Abmachungen vor dem Einigungsamt mit den Meistern von der freien Vereinigung. Am vergangenen Sonnabend und Sonntag sind 2000 Mark an Unterstützung ausgezahlt worden; 600 Mark blieben für den Streikfonds übrig. Bei dem mit der freien Vereinigung vereinbarten Tarif bleibt das Trinkgeld den Gehilfen.

Der Arbeitsnachweis im Handelsgewerbe. Bekanntlich heißen die größeren kaufmännischen Vereine Stellenvermittlungen. Das Fachblatt „Der Handelsjand“ giebt neuerdings folgende Zusammenstellung über die Leistungen der vier größten Vereinigungen, die nach den Jahresberichten für 1900 ausgearbeitet ist:

Namen der Vereine:	Wahlberechtigte	Wahlberechtigte	Wahlberechtigte	Wahlberechtigte	Bemittelte Stellen
Verein für Handlungs-Kommiss von 1858 in Hamburg	80 560	18 539	14 573	6 318	
Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig	55 966	14 245	13 818	4 192	
Deutsch-nationaler Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg	40 205	5 797	2 853	784	
Kaufmännischer Verein in Frankfurt a. M.	13 667	7 265	7 099	2 783	

Daß die Konjunktur auch für die kaufmännischen Bewerber immer schlechter wird, geht aus der Zählung der Stellenlosen hervor, die der Verein für Handlungs-Kommiss von 1858 in Hamburg regelmäßig anstellt. Danach betrug die Zahl der Stellenlosen dieses Vereins

	1900:	1901:
im März	589	1008
im April	697	1257

Auch hier gelangt die Wirkung, die die wirtschaftliche

Cirkusblatt.

Roman von Heinrich Lee.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Komm doch mit zu uns,“ rief der Gentleman ohne viele Umständlichkeiten, die ihm gänzlich überflüssig schienen, fort — „einen Taugen wie dich können wir gerade brauchen. Wenn du keine Güter hast, dann ist ja die Sache glatt. Laßt dich dein Alter nicht zumühen laufen, dann brauchst du durch.“ Bei uns erwünscht dich Niemand!“

Der Gentleman erklärte Bruno, daß er Tamm junior war. Er erzählte ferner, während Bruno bereits neben ihm herging, von einem unvorhergesehenen Dingen, einem Glöben, welcher der Gesellschaft Tamm aus völlig unerbittlichen Gründen davongelaufen war und der nach der Schilderung Tamm juniors ein wahrer Knäuel von schwarzem Luddon gewesen sein mußte. Die Gesellschaft Tamm brauchte für diesen jungen Hühnerhals Ersatz. Tamm junior erzählte auch von einem herrlichen Kostüm, in dem der Züchtling vor dem Publikum sich produziert hatte und das nun auf seinen Nachfolger harrte. Auch von der Zukunft, die einem Künstler blühte — er sprach nur noch von Künstlern, nicht mehr von Seiltänzern und Kunstreitern — erzählte er verlockendes. Nach seiner Schilderung konnte ein Knabe wie Bruno schließlich nichts erprießlicheres thun, selbst wenn sich ihm die Anwartschaft zu einem späteren Minister oder Feldmarschall böte, als eine solche Gelegenheit, die ihm das Schicksal gleichsam zum Geschenk machte, auf der Stelle am Schopfe zu fassen und ein so vortrefflicher Künstler zu werden wie er, Tamm junior, selbst.

Beide hatten jetzt den Markt erreicht. Um den Photographenjungen, der mit einem von der Seiltänzerbande ging, machte sich Niemand auf dem Marktplatz in den Stadt Kopfweiden und gemeinsam trat Tamm junior mit Bruno in

den heut einsamen und stillen Hof — es war kein Markttag — ein.

Vater Tamm lag in seinem Gastzimmer im Bett und war eben aus seinem Nachmittagschlaf erwacht. Mutter Tamm saß neben dem Bett und nähte an einem mit Blumen bestickten Cochot, das Vater Tamm, wenn er manchmal noch auf das Thurmseil stieg, über seinen Kumpf zu ziehen pflegte. Das Thurmseil war von allen Zweigen seiner Kunst der einzige, den Vater Tamm noch kultivirte. Ueber die Vaten, die etwas besonders darin sahen, wenn ein dreißigjähriger Mann noch auf das Thurmseil stieg, dachte Vater Tamm nur mit Geringschätzung. Ob jemand über ein Thurmseil oder über einen auf dem Fußboden gezogenen Reibestrich ging, das war nach Bauinspizientenmeinung abseits das Gleiche. Das Gefühl des Schwindsels kennt der Bankist nicht. Schlimm war nur, daß das Thurmseil etwas atmöbilisch geworden war, daß es keine Attraktion mehr beizug und daß es nur noch für die Dörfer, nicht aber mehr für Städte von dem Range wie Neustadt gut war. Vater Tamm's Geschäft war klein, aber es nähere seinen Mann besser als manche Unternehmen von größerem Umfang, die mit einem starken Etat belastet waren und welche die Konkurrenz der ganz großen Geschäfte doch allmählich aufrieb. In einer schlechten Stadt hatte Vater Tamm ein Häuschen. Dort verbrachte er mit seiner Familie den Winter. Er arbeitete nur im Freien und erst mit dem beginnenden Frühling zog er wieder auf Kunstreisen aus.

Die Furcht des Glöben hatte die Gesellschaft Tamm in der That in eine ismähliche Verlegenheit gebracht. Die Glanznummer, die Pyramide auf dem Trapez, mußte seitdem in Fortfall kommen. Der gewissenlose junge Mensch hatte dabei den „Obermann“ gemacht, die Untermänner waren die beiden Tamm junior, Vater Tamm war leider Korruptent, sonst hätte er mit dreißigjährig Jahren den Gegenwertungen seiner Familie zum Trost selbst noch den Obermann gemacht. So machten es die Burken aber

alle; hatte einer halbwegs angelernt, dann war alle Dankbarkeit vergessen, dann braunte er durch. Hätte Vater Tamm an die Anfänge seiner eigenen Laufbahn gedacht, so hätte er sich dabei erinnern müssen, daß er es damals nicht besser gemacht hatte.

„Wo man jetzt einen herkrögen soll“, brummte er verärgert vor sich hin.

„Guten — was?“ fragte Mutter Tamm, die den Cochot beiseite gelegt hatte und nun Kaffee kochte.

Seit Mutter Tamm alt geworden war und nicht mehr auftrat, machte sie nur noch einen wenig stattlichen Eindruck. Auf ihre Kleidung zu Hause legte sie wenig Werth, so daß sie ziemlich schlumpzig aussah; nur Abends an der Kaffeepflanze saß sie in einer himmelblauen Seidentaille.

„Ein Möbel hätten wir noch haben müssen!“ brummelte Vater Tamm in demselben Tone weiter.

Das war im Leben des bejahrien Ehepaars der wunde Punkt. Seit Mutter Tamm sich von der Kunst zurückgezogen hatte, verfügte die Gesellschaft über keine zuverlässigen Mitglieder mehr und jedesmal wenn Vater Tamm Grund hatte, sich zu ärgern, brachte er dieses Thema, gleichsam als träge Mutter Tamm deswegen eine Schuld, ans Tapet. Souff hatte Mutter Tamm auf diesen Vorwurf stets ein scharfes Wort zur Hand, dies wurde aber jetzt dadurch abgeschwitten, daß sich die Thür öffnete und Tamm junior und Bruno erschienen.

Leute, die Willers zu holen kamen — Vater Tamm auf seinem Vert genirten sie nicht — waren der Familie nichts so ungewohntes. Auch Bruno brachte sein Verlangen vor, Mutter Tamm ging zu einem offenen, mit allerhand bunten Sachen vollgestopften Koffer und holte dort zwei pappene Hebrige und sichtlich schon oftmals gebrauchte Karten hervor.

„Sollst du nicht auch einen Zettel mitnehmen?“ fragte sie.

Dazu hatte Bruno keinen Auftrag erhalten, jeder Zettel

Konjunktur auf den Arbeitsmarkt ausübt, voll zum Ausdruck.

Kinderausbeutung in Thüringen. Die Ergebnisse der Erhebung vom Jahre 1898 über die gewerbliche Kinderarbeit außerhalb der Fabriken haben die altenburgische Regierung veranlaßt, ernete Untersuchungen einzuleiten, die zwar zu einem Abschlusse noch nicht gekommen sind, aber nach dem Berichte des dortigen Gewerbeinspektors schon jetzt derart unglückliche Verhältnisse aufgedeckt haben, daß ein gesetzgeberisches Eingreifen als eine zwingende Nothwendigkeit betrachtet wird. Nach der Erhebung vom Jahre 1898 waren beschäftigt in Altenburg von 29 548 Schulkindern 5686 (19,24 Prozent), in Rudolstadt von 15 148 Kindern 2487 (16,42 Prozent), Meiningen von 40 754 Kindern 6684 (16,40 Prozent), Coburg-Gotha von 35 974 Kindern 5455 (15,16 Prozent), Neuß a. L. von 10 988 Kindern 1488 (13,54 Prozent), Sondershausen von 13 676 Kindern 1456 (10,65 Prozent), Weimar von 55 943 Kindern 5630 (10,12 Prozent), Neuß j. L. von 21 232 Kindern 1502 (7,07 Prozent). Die Kinder werden zu den mannigfaltigsten und oft gesundheitsgefährlichen Beschäftigungen angehalten.

Der Leipziger Rechtsanwalt Bernhard Freitag ist am Sonntag Nachmittag in Bad Gastei, wo er sich zur Erholung aufhielt, an den Folgen eines Gehirnslages verstorben. Gar mancher Arbeiter hat in dem Rechtsanwaltsbureau, das Bernhard Freitag mit seinem Bruder Otto Emil gemeinsam unterhielt, Rath und Hilfe gefunden, gar mancher Arbeiter ist von dem mit einer glänzenden Rednergabe ausgestatteten Anwalt gegen seine Anklagen vertheidigt worden. In dem berühmten Hochverrathsprözeß gegen Liebflecht, Bebel und Heppner hatten die Gebrüder Freitag die schwierige Aufgabe der Vertheidigung, wobei es an Zusammenstößen zwischen Bernhard Freitag und dem Staatsanwalt sowie dem Schwurgerichtspräsidenten nicht fehlte. In logischem Gedankengange gelangte er an der Hand der staatsanwaltlichen Deduktionen zu Konsequenzen, von denen er dem Staatsanwalt auf den Kopf zusagte, daß dieser selbst nicht daran glaube. Als der Gerichtspräsident den Vertheidiger rügte, weil er mit dünnen Worten erklärt hatte, daß es ein Flecken an der sächsischen Ehre und Gerechtigkeit sein würde, wenn die Geschworenen das Schuldig über die Angeklagten aussprächen, erwiderte Bernhard Freitag: „Das ist meine subjektive Ueberzeugung.“ Der Verstorbene hat in seiner rechtsanwaltlichen und notariellen Praxis bis an sein Lebensende gemeinsam mit seinem älteren Bruder, dem ehemaligen Vertreter der Leipziger Sozialdemokratie im sächsischen Landtage, gewirkt; im Alter von 61 Jahren konnte er auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurückblicken. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Beim Einfüllen von Arsenwasserstoffgas in buntfarbige Luftballons für Kinder sind in Breslau sieben Italiener schwer erkrankt. Der Handelsmann Anton Raggi und 2 Gehilfen sind an der Gasvergiftung bereits gestorben. — Ein furchtbarer Wolkenbruch ist, wie man aus Weissenfels meldet, im Bethanthal niedergegangen. Mehrere Häuser sind eingestürzt, zwei Personen ertrunken. — Ein Mordmord ist in Berlin (Brandenburg) vollbracht worden. Der Arbeiter Kluch hatte längere Zeit am Typhus darnieder gelegen und befand sich auf dem Wege der Genesung. Als seine Frau am Sonntag Nachmittag sich nach dem Friedhof begeben hatte, um das Grab ihres jüngst gestorbenen Kindes zu besuchen, sah sie in der Wohnung zurückgebliebene Mann den furchtbaren Entschluß, die übrigen Glieder der Familie zu ermorden. Durch schwere Anstöße tödtete er zuerst seinen zwölfjährigen Sohn; der jüngeren Schwester brachte er mit dem Beil derartige Verletzungen bei, daß sie bald darauf ihren Geist aufgab. Seine Schwiegermutter fand man noch lebend mit zertrümmerter Schädeldecke; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Das jüngste zweijährige Kind hat von dem Unmenschen gleichfalls tödtliche Verletzungen erhalten. Nachdem er diese Mordthat vollbracht hatte, verließ der Mörder das Haus und lief nach dem benachbarten See, in dem er sich zu ertränken versuchte. Jäger brachten ihn jedoch wieder ans Land, worauf er verhaftet wurde. Er scheint in einem Anfall von Wahnsinn gehandelt zu haben. — Infolge Gerüchtes von Schoten des Goldregens nach in Kauchoj (Sachien) das dreijährige Kind eines Gutsbesizers. — Während der letzten Tage sind im oberen B o i g t l a n d neue Erdbeben eingetreten; besonders heftig machten sich die Erdstöße in Brambach, Köpzbach

und Sichtig bemerkbar. Die Erdbeben verlaufen von Nordwest nach Südost. — In Aschaffenburg wurde Dienstag Vormittag eine Waffenschmitt in ihrer Wohnung von einem Handwerksburschen erstochen. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht verhaftet. — Der Soldat Hagelst in Reichenberg (Böhmen) erschoss Sonntag Nacht seine Geliebte und deren Bräutigam. Hierauf tödtete sich Hagelst mit seinem Dienstgewehr. Die drei Leichen wurden Montag Mittag aufgefunden. — Einen gräßlichen Tod fanden zwei Knaben in Böhmen. Seit 14 Tagen wurden die Knaben Lischke und Friedrich aus ihrem Heimathsorte Polaun vermißt, und man glaubte, daß dieselben sich einer Akrobatentruppe angeschlossen hätten. Als ein Geschäftsmann am Sonntage in Polaun beim Jahrmarkt Risten, mit denen er bei einem Fest in Dessendorf gewesen war, öffnete, fand er die Leichen der Knaben. Diese hatten sich in Dessendorf in die Risten geschlichen, um billig nach Hause zu kommen. Die Risten wurden jedoch in Polaun in ein verschlossenes Gewölbe gestellt, sodaß die Knaben den Erstickenstod fanden. — Das ungarische Ministerium hat, wie aus V u o a p e ? gemeldet wird, gegen etwa 50 Heirathsauflösungsvereine in Südungarn, welche seit zwei Jahren arme Spargelbereinleger, welche nach vielen Tausenden zählen, um mehr als eine Million Kronen schädigten, das strafgerichtliche Verfahren angeordnet. — Während eines Gewitters, das Sonntag Nacht über die Mittel- und Westschweiz niederging, kam auch das Dorf Gilly im Waadtlande in große Wassernoth; ein Theil der Bewohner mußte flüchten. Ein kleines Kind ist in seinem Bett ertrunken. — Am Montag schlug der Blitz, wie dem „Dresd. Gen.-Anz.“ aus Myslowitz gemeldet wird, an der polnischen Grenze in einen Ackerwagen und tödtete fünf auf dem Wagen befindliche Feldarbeiterinnen. Die Pferde wurden gleichfalls vom Blitz erschlagen. — In Janow (Russisch-Polen) wurden bei einem Gewitter am Montag zwei Mädchen und ein Bergmann vom Blitz erschlagen. — Durch Hagelschlag wurde im russischen Gouvernement Jelisawetpol die gesammte Ernte vernichtet. Mehrere Personen wurden getödtet. — Am Sonntage erkrankten in Paris am letzten Sonntag 12 Personen; 5 derselben sind bereits gestorben. — Aus Gap im französischen Departement Hautes Alpes wird dem „Petit Journal“ gemeldet, daß sich auf dem Gipfel des Gerandberges plötzlich ein Krater gebildet hat, dem große Rauchmassen entströmen. Unter der Bevölkerung herrscht starke Beunruhigung. — Bei Marjalla (Italien) wurde die Villa des reichen Besitzers Passalacqua von 30 bis an die Zähne bewaffneten Briganten überfallen und geplündert. Die Räuber schleppten den neunjährigen Sohn des Besitzers mit, für den sie 8000 Lire Lösegeld verlangen. — Bei einer großen Feuersbrunst an der Landenge von Tehuantepec (Central-Amerika) sind nach Londoner Meldungen viele Kaffee-, Bananen- und Orangepflanzungen und eine Menge Gebäude eingestürzt worden. 70 Personen kamen ums Leben. Der Brand dauerte zehn Tage und wurde schließlich durch heftigen Regen gelöscht. — Einer aus San Francisco einlaufenden Meldung zufolge ist Dawson City, die Hauptniederlassung im Golddistrikt von Klondyke, bis auf wenige Ueberreste ein Haub der Flammen geworden.

Die Geheimnisse des „Salons Brugier“ wurden Sonnabend der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin in einer Verhandlung vorgeführt, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand. Die schon zweimal wegen Kuppelerei verurtheilte und verheiratete Elisabeth Brugier unterhielt in der Zimmerstraße 5/6 in der elegant eingerichteten Etage ein Kuppelneß, in welchem wohlhabenden Lebemannern Frauen und Mädchen in großer Auswahl zugeführt wurden. Das Treiben in den „Salons Brugier“ hatte schon längst die Aufmerksamkeit der Polizei erregt, die polizeilichen Ueberwachungen waren aber meist ergebnislos. Endlich am 12. April nahm die Polizei in der Wohnung 6 junge Frauenpersonen fest, deren Vernehmung den längst bestehenden Verdacht durchaus bestätigte. Es wurde festgestellt, daß sich in dem Quartier der Angeklagten ständig einige junge Mädchen, zum Theil aus guten bürgerlichen Familien, aber auch verheiratete Frauen aufhielten, um der Angeklagten und den bei ihr verkehrenden Lebemannern zu unzüchtlichen Zwecken zu dienen. Die klingenden Opfer, welche die Herren darbrachten, wurden zwischen Fräulein Brugier und ihren weiblichen Kunden getheilt. Die Angeklagte, welche geständig war, hat über die Herren, die bei ihr verkehrten, Stillschweigen bewahrt. — Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust. Die Verschwiegenheit der Angeklagten sah der

welcher Wichtigkeit für das künstlerische Renommee der Firma das Gelingen dieser Aufnahme werden und wie die Platten Herrn Luan am Herzen liegen mußten. Mit seinem Abendessen war Bruno schnell fertig. Als er oben in die Dunkelkammer trat, waren seine Gedanken noch wie vor nicht mit Herrn Dued, auch nicht mit dem Herr Landrath, sondern mit der Familie Timm beschäftigt. Bruno war zerstreut und so kam es, daß plötzlich etwas Klirrend auf die Erde fiel und dort in Scherben ging. Es waren dies die beiden Platten — das Bruststück und das Kniestück des Herrn Landrath. Bruno verbrachte eine schlaflose Nacht. Er lag in seiner einsamen Kammer und als er die Hausthüre gehen und dem Herrn und Frau Dued die Treppen heraufkommen hörte, war es nicht anders, als wenn der Destinant in seiner Armenfürderzelle die Schritte des Gebatter Schwarzhirter vernahm. Morgen früh mußte sein Verbrechen an den Tag kommen. Herr und Frau Dued fanden, weil sich in solcher Frühe die Leute nicht photographiren lassen, erst ziemlich spät auf. Bruno hatte bis dahin die Schaufenster vor die Thüre zu hängen und das Atelier anzufegen. Auch an diesem Morgen hängte er die Schaufenster auf, nur wunderte sich die alte Dienstmagd, als er an der offenen Küche vorbeiging, darüber, daß er heute seine Mütze auf dem Kopfe hatte und ein kleines Päckchen in der Hand trug.

Der grüne Wagen im Hofe zum Anker, in den Bruno unbemerkt durch eine Hintertür hinein, war schon fort, er war schon auf der Landstraße nach Köhrsdorf, aber der gute alte Schimmel ging einen so gemächlichen Paß, daß Bruno gar nicht hätte zu laufen brauchen. Timm junior sah auf dem Aufschob, und als er Bruno erblickte, hielt er

Gerichtshof nicht als Milderungsgrund an, denn diese hat ihre Erklärung in dem Streben der Angeklagten, ihre Kundschaft nicht zu verlieren. Er schmerzte erwo der Gerichtshof, daß auch verheiratete Frauen zu der Angeklagten kamen, ferner zwei Schwestern, von denen die jüngere kaum über vierzehn Jahre alt war und bisweilen noch für Kleider trug.

Ein außerordentlicher Verbandstag der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache fand am Pfingstmontag in Dresden statt. Von den zum Verbands gehörigen 44 Vereinen in den größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz mit zusammen 13 455 Mitgliedern waren 38 Vereine durch Delegirte vertreten. Au dem Verbandsbericht dürften folgende Angaben von allgemeinem Interesse sein. Im vergangenen Jahre sind neun Feuerbestattungsvereine begründet worden in Erfurt, Dessau, Magdeburg, Halle a. S., Blauen i. B., Jwidau i. S., Durlach und Neustadt a. Haardt. Zu den bereits bestehenden Kreatorien in Gotha, Heidelberg, Hamburg, Zürich, Offenbach und Jena ist ein solches in Mannheim getreten während die Inbetriebsetzung des fertigen Krematoriums Eisenach noch auf Schwierigkeiten stößt. Im Entstehen begriffen sind Krematorien in Mainz, Auffig a. d. E., Baden, Vaden, Durlach, Graz, Prag, Freiberg i. B. und Karlsruhe. In Hull (England) wurde das erste auf städtische Kosten errichtete Krematorium am 2. Januar 1901 eingeweiht. In Genf geht der dortige Krematoriumbau seiner Vollendung entgegen, in Biele und Bern sind solche projektiert. — In die Erbauung eines städtischen Kolombariums hat die Stadtvertretung von Wiesbaden 35 000 Mark bewilligt ebenso hat die Stadtverordnetenversammlung von Braunschweig die Reservirung zur Errichtung einer Urnenhalle angeordnet. Eine krematistische Ausstellung hat im Frühjahr dieses Jahres in Hannover mit sehr gutem Erfolge stattgefunden. — In Württemberg hat der Landtag im April d. J. die Regierung mit großer Majorität ersucht, die Einführung der fakultativen Feuerbestattung zuzulassen, im englischen Parlamente wurde die Kremationsbill in zwei Lesungen mit großer Majorität angenommen, während im preussischen Abgeordnetenhaus der Antrag der Abgeordneten Vangerhans und Barth auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung bekanntlich abermals abgelehnt worden ist. Unverständlich ist die Haltung einzelner preussischer Behörden betreffs der Eintragung von Feuerbestattungsvereinen in das Vereinsregister. An Verbrennungen sind in sechs bisherigen Krematorien rund 5000 ausgeführt worden.

Durch Angeberci eines Kameraden ist der Musketier Braun von der 11. Komp. Inf.-Reg. 81 wegen einer unbedachten Aeußerung vor das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. gekommen. Eine Abtheilung von etwa 10 Mann mußte nachgezieren und der Unteroffizier tabelle die Haltung des Braun. „Woher kennt mich denn der Drecksack?“ murmelte dieser vor sich hin. Niemand hatte die Aeußerung gehört als der Musketier Bachus, der Webersmann Brauns, und der hinterbrachte sie dem Unteroffizier, bei dem er Puzer war. Braun giebt die Aeußerung zu, und sagt, er habe nur laut gedacht und das Wort gebraucht, ohne sich etwas Böses dabei zu denken. Der Vertreter der Anklage beantragte 14 Tage strengen Arrest; das Kriegsgericht erkannte auf vier Wochen, weil die Achtungsverletzung unter dem Gewehr, vor versammelter Mannschaft und gegenüber einem Unteroffizier der Reserve erfolgt ist.

Opfer des Meeres. Nach den vom „Bureau Veritas“ veröffentlichten statistischen Listen sind im Monat April d. J. 87 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 60 Segelschiffe mit 29 910 Registertonnen und 27 Dampfschiffe mit 32 197 Registertonnen. Darunter befanden sich acht deutsche mit 4419 Registertonnen. Außerdem weist die Statistik noch 367 Schiffe auf, die durch Havarien u. s. w. Beschädigungen erlitten haben; unter diesen befanden sich 29 deutsche.

Schnee auf dem Mond? Der „Frankf. Btg.“ wird aus Newyork gemeldet: Auf dem Harvard-Observatorium wurden photographische Mondaufnahmen gemacht, die anscheinend das Vorhandensein von Schnee zeigen. — Von „berufener Seite“ wird dem „Berl. Tagebl.“ zu dieser Meldung mitgetheilt, daß die Möglichkeit derartiger Beobachtungen sehr wohl bestehe. Allerdings sei es nicht angängig, von einem Beweise für den „Mondsnee“ zu sprechen, sondern nur von einer Wahrscheinlichkeit, die sich durch die Untersuchung der photographischen Aufnahmen ergeben habe.

Weber von seinem Onkel noch von Herrn oder Frau Dued hatte Bruno seitdem in der Folgezeit je wieder etwas vernommen.

Bis in den Winter hinein zog der grüne Wagen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Für gewöhnliche Leute blieb es fast unverständlich, daß die Truppe Timm, wenn sie Vorstellungen gab, in ihren Trifots nicht for. Nur gegen Herrn war sie empfindlich, weil dann das Tauwerk naß wurde.

Für Bruno begann jetzt die Lehrzeit. Daß der Bantist seine Zöglinge beim Unterricht mißhandelte, wird in der Neuzeit als ein böses Märchen verschrien. Bruno selber aber erkannte später, wenn er über die Technik seiner Kunst nachdachte, daß er ohne die Mißhandlungen seines Lehrmeisters niemals ein fertiger Artist geworden wäre, so wenig wie es bei der Dressur von manchen Thieren ohne Stockschläge abging. Bruno brachte seine Borkenntnisse mit, nur fehlten ihm noch die Sauberkeit und Exaktheit der Technik und so mußte er noch einmal mit den Anfangsgründen beginnen. Das erste was er lernte, war ein kunstgemäßer Purzelbaum, dann kam das Rondat, eine Art von Purzelbaum, bei dem der Körper im Schlußsprung aber wieder auf die Beine zu stehen kommt, hierauf das regelrechte Händestehen, alsdann die Combedette und den Stüchlaß, hieran anschließend den Salto, den Sprung, vermittels dessen der Körper um seine Breitachse seine rotierende Bewegung durch die Luft macht, und schließlich der Fußsalto, wobei der Cleve und spätere Artist mit beiden Füßen in die gehöhlten Hände des Hülfsmannes, des sogenannten „Schmeißers“ tritt und von diesem abgescleudert wird.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Ernährung nur das Beste!

Gutes Brot für jeden Haushalt!

Zahlen sind Strahlen!



Circa 100 Centner Mehl
1901! täglich 1901!

verarbeitet die

Dampf-Brotfabrik Fahrenkrug

Th. Severin, Fahrenkrug (Bahn- und Poststation) in Holstein

Holsteinische Landbrot-Bäckerei allerersten Ranges. * Maschineller Betrieb. * Größte Leistungsfähigkeit.

Dampf-Etagen-Backöfen. Knetmaschine mit Auspressvorrichtungen. Eigene Mühle mit Wind- und Dampf-Betrieb.

Adresse für Telegramme: Severin-Fahrenkrug. — Fernsprecher: Amt Segeberg Nr. 8.

Die Holsteinische Landbrot-Fabrik Fahrenkrug hat verbacken:

im Jahre 1897: 9598 Centner Mehl	im Jahre 1899: 16990 Centner Mehl
im Jahre 1898: 12186 Centner Mehl	im Jahre 1900: 24520 Centner Mehl

Diese Zahlen beweisen mit treffendster Deutlichkeit die ungetheilt günstige Aufnahme und die fortwährende Weiterempfehlung des Fahrenkruger Brotes. Diese Zahlen enthalten in dem Nachweis des enorm gesteigerten Absatzes zugleich auch die richtige Antwort auf die Frage der Hausfrau nach dem besten Brot!

Der gute Ruf von der Vorzüglichkeit des Fahrenkruger Landbrotes ist begründet in der sorgfältigsten Herstellung und in den tadellosen Thaten des Brotes, in seinem guten Geschmack und preiswürdigem Gewicht!

Was wird zum Fahrenkruger Landbrot verarbeitet? Bester ostholsteinischer Roggen, auf eigener Mühle gemahlen, daher Mehl in nur garantirt prima Qualität. — Feinbrot-Teig in tadellos frischer und absolut reiner Milch zubereitet, die von eigenen Kühen gewonnen oder aus der hiesigen Meierei frisch bezogen ist.

Wie wird das Fahrenkruger Landbrot hergestellt? Teigverarbeitung mittelst Knetmaschine und Auspresse, unter thunlichster Vermeidung der Berührung mit Menschenhänden. Tadelloses Kneten und Mischen des Teiges. Hilfsmaschinen in bester Construction. Backen in Dampfheizungs-Etagenöfen zweckmäßigster Wärmevertheilung. Canalisirte Bäckerei-Anlage. Täglich gründliche Reinigung sämtlicher Räume. Keine Beschmutzung des Brotes durch Kohlen, Asche, Sand.

Was sagt ein kompetenter Beurtheiler über die Einrichtungen der Fabrik in Bezug auf Sauberkeit? Dem Herrn Th. Severin in Fahrenkrug bescheinige ich auf seinen Antrag hierdurch amtlich, daß ich seine Brotfabrik besichtigt und dabei die Ueberzeugung gewonnen habe, daß in derselben die Broterzeugung, welche ausschließlich mittelst Maschinen geschieht, auf die meines Erachtens hygienisch vollkommenste Weise bewerkstelligt wird.

Kreisarzt Dr. Bruhn-Segeberg.

Wo ist das Fahrenkruger Landbrot zu haben? Die Dampf-Brotfabrik von Th. Severin in Fahrenkrug unterhält überall Niederlagen und Verkaufsstellen. Man beachte die Plakate der Firma.

In Hamburg und Vororten ist das Fahrenkruger Brot in über 300 Niederlagen stets frisch und in bekannter Güte zu haben. Auch nach allen großen und vielen kleinen Städten Schleswig-Holsteins wird das Holsteinische Landbrot aus der Dampf-Brotfabrik Fahrenkrug täglich und regelmäßig versandt, sodaß meine werthen Kunden es bei einem eventuellen Umzuge überall erhalten können und nicht zu entbehren brauchen. Wegen Uebernahme von Verkaufsstellen wolle man sich gesl. direkt an mich wenden.

General-Vertreter für Lübeck:

C. Krapp, Obere Wahnstrasse 6.

Fernsprecher 872.